



# Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHRGANG 50

MAI, JUNI, JULI, AUGUST 2017

NR. 2

## „Donauschwäbische Dichtkunst mit Bild und Musik“ ...



... **unter diesem Motto** stand der gelungene Erinnerungstag der Heimatvertriebenen, bei dem **Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer** von Landesobmann Paul Mahr der besondere **Ehrenring** der Donauschwaben verliehen wurde.

Mit der **Kulturmedaille** des Landes Oberösterreich wurde Frau **STR Erika Wildmann, MA** in Anerkennung ihres Lebenswerkes für unsere Landsmannschaft ausgezeichnet.



## „Im Gespräch“

### Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer

Maria K. Zugmann-Weber



*Beinahe fünf Monate sind Sie nun Landeshauptmann von Oberösterreich. Was waren bislang die schönsten Überraschungen und Momente?*

Womit ich nicht in dieser Form gerechnet habe, ist die **Herzlichkeit**, mit der mich die Oberösterreicher/innen als ihren neuen Landeshauptmann begrüßt haben. **Die Menschen sind sehr optimistisch gestimmt** und auch in der Wirtschaft spüre ich eine kräftige Aufbruchsstimmung. Und was mich besonders freut, ich erlebe eine große Unterstützungswelle für meinen neuen Weg für Oberösterreich.

*38.000 donauschwäbische Menschen haben nach dem Krieg in Oberösterreich eine neue Heimat gefunden und sind dankbar dafür. Welche Bedeutung haben die Donauschwaben für das Land OÖ heute?*

Die Donauschwaben sind eng mit der Geschichte Oberösterreichs verbunden – und damit auch mit der Erfolgsgeschichte, die unser Bundesland seitdem erlebt hat. Sie bereichern auch unser Kulturland Oberösterreich. **Sie haben sich bestens in unsere Gesellschaft integriert** und halten dabei aber das Gedenken an ihre Geschichte hoch, auch indem sie humanitäre Hilfe in ihrer „alten“ Heimat leisten. Das halte ich für sehr wichtig.

*Gab es in ihrem Leben Begegnungen mit Heimatvertriebenen, die Sie beeinflusst haben?*

Ja, natürlich kenn' ich viele, und die vielen Einzelgeschichten- und schicksale gehen einem nahe. Für die meisten von uns ist es **unvorstellbar, seine Heimat zu verlieren**, mit nur wenigen Habseligkeiten alles hinter sich zu lassen und in einem fremden Land neu zu starten. Die Geschichten dieser Menschen haben mich sehr beeindruckt.

*Was denken Sie, kann man von den Donauschwaben lernen?*

Den Blick nach vorne zu richten. **Mit Mut und Tatkraft einen Neuanfang zu wagen** und dabei die eigene Geschichte nicht zu vergessen.

*Worin sehen Sie den Wert des Engagements und der Arbeit der Landsmannschaften der Heimatvertriebenen in OÖ – worin liegen die Chancen für die Zukunft?*

Die Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Auch künftige Generationen sollen mit unserer gemeinsamen Geschichte konfrontiert werden. **Damit solche Verbrechen an Volksgruppen nicht wieder passieren, müssen wir sie uns immer wieder in Erinnerung rufen.**

*Wie wird das Land OÖ die kulturelle, wissenschaftliche und archivalische Arbeit der Donauschwaben in den nächsten Jahren unterstützen?*

Es soll weiterhin jährlich **einen Tag geben**, der ganz **im Zeichen der Heimatvertriebenen** steht. Im Zeichen ihrer Geschichte, im Zeichen des Unrechts, das ihnen angetan wurde, im Zeichen des Gedenkens an die Opfer, die dieses Unrecht gefordert hat, aber auch im Zeichen ihrer Leistungen für Oberösterreich und im Zeichen ihrer wertvollen kulturellen Beiträge für unser Land. Sie sind heute ein wertvoller Teil Oberösterreichs, sie gehören zu uns, wir sind gemeinsam Oberösterreich.

Und **Oberösterreich übernimmt natürlich weiterhin die Patenschaft** für die im Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich organisierten Volksgruppen.

*Nach den Kriterien der UN-Völkermordkonvention vom 9. 12. 1948 handelt es sich bei der Vertreibung und Verfolgung der deutschsprachigen Bevölkerung in den Gebieten der vormaligen Monarchie um Völkermord. Wie stehen Sie dazu?*

Es sind damals schwere Verbrechen an einem Volk begangen worden, die nie wieder gut gemacht werden können. Ihnen und ihren Nachkommen sollte aber Gerechtigkeit zuteil werden. ■

*Was wünscht sich Landesobmann Paul Mahr vom neuen Landeshauptmann Thomas Stelzer?*

Dass die Zusammenarbeit zwischen dem Land Oberösterreich und unserer Landsmannschaft weiterhin so harmonisch und konfliktfrei abläuft.

Wenn Hilfe notwendig ist, **können beide Seiten aufeinander zählen**, z.B. finanzielle Unterstützung unserer Veranstaltungen oder die Leihgabe von historischen Gegenständen für Ausstellungen des Landes.

Speziell die professionelle Archivierung von donauschwäbischer Literatur wie auch von Alltagsgegenständen wird in nächster Zeit **noch intensivere Bemühungen** brauchen – die Erlebnisgeneration verlässt uns leider sehr rasch, daher ist Eile angesagt.

## Thomas Stelzer privat:

*Was ist für Sie Heimat?*

Da wo ich herkomme und da wo meine Familie ist.

*Welche Kindheitserinnerung hat Sie besonders geprägt?*

Dass meine Eltern auf vieles verzichtet haben, damit es mir gut geht!

*Was hat Sie dazu bewegt das zu tun, was Sie heute tun?*

Ich möchte mein Land positiv gestalten.

*Welche Sportart fasziniert am meisten?*

Fußball/Skifahren

*Wie erholen Sie sich am besten?*

Wenn ich mit meiner Frau und den Kindern zusammen bin.

*Ein Film, den man gesehen haben muss:*

The Ghostwriter

**Danke!**

In Oberösterreich sind entsprechende Aktivitäten im Laufen – mit viel Engagement und Einsatz für die Erhaltung unserer Geschichte. ■





# Erinnerung behalten – Zukunft gestalten

*Eröffnungsrede zum Erinnerungstag der  
Heimatvertriebenen 2017*

*Landesobmann und Bürgermeister Paul Mahr*

**F**ür eine aufstrebende Stadt – und das beweisen wir aktuell in vielen Bereichen – ist **das gemeinsame Zusammenwirken auch im Kulturellen ein Lebensprinzip.**

Das Ensemble der Bläser des örtlichen Musikvereins hat uns schon festlich eingestimmt.

Es freut uns besonders, dass unsere Frau Büchl ein Ensemble der Landesmusikschule auf die Beine gebracht und sich in das kulturelle Geschehen in diesem neuen wunderbaren Haus eingefügt hat.

Den kulturellen Bogen aus Marchtrenk wird Frau Flam mit einem Gedicht abrunden.

Wir Donauschwaben feiern den Erinnerungstag aller Heimatvertriebenen, den das Land OÖ unter der Führung von Herrn LH Dr. Pühringer eingerichtet hat, schon zum vierten Mal in Marchtrenk – unser Motto von Anfang an lautete:

*Unsere  
Mitglieder  
geben uns Kraft!*

**Erinnerung behalten – Zukunft gestalten.** Auch beginnen wir immer am Vorabend mit einer „besinnlichen ökumenischen Abendandacht“ am Denkmal der Heimatvertriebenen.

„**Erinnerung behalten**“: Wir leben in einer schwierigen Zeit, da uns die letzten Zeitzeugen nach und nach verlassen und noch viel an uns Jüngere weiterzugeben ist. Nur so können wir unsere Geschichte und unser Schicksal für die Nachwelt erhalten. Umso wichtiger sind unsere Bemühungen moderne Archive und Museen in Marchtrenk zu errichten und bestehende Museen in OÖ zu unterstützen. – Heute wollen wir die **Bandbreite der donauschwäbischen Dichter und Künstler** in Erinnerung rufen. Diese sind wir uns und ihnen schuldig!

„**Zukunft gestalten**“: Ein dringendes Anliegen neben der wirtschaftlichen und sozialen Stadtentwicklung bleibt die Frage: Wie gestalten wir die Zukunft der Stadt auch kulturell? Wie schaffen wir eine kulturelle Tradition, die uns zusammenhält? Die Baulichkeiten dafür sind besonders in den letzten Jahren entstanden – wie füllen wir sie mit Leben?

**Der heutige Tag ist ein Teil der Antwort:** Neben den innovativen Ideen der Jungen, müssen wir auch die Kräfte der Alten mobilisieren und die **kostbaren Perlen unserer Vergangenheit zum Leuchten** bringen. Integrierte Heimatvertrie-

bene wollen erinnern, dass sie **wertvolle Kultur** besessen und mitgebracht haben. Da braucht es eine Stunde wie die heutige – aus der Fülle unserer Vergangenheit Geist, Atmosphäre und Lebensfreude zu schöpfen.

Ich, als umtriebiger donauschwäbischer Bürgermeister, nehme diese Herausforderung der Zeit sehr gerne an. Mit einer erfolgreichen Stadtpolitik haben wir schon sehr viel zur eigenen Geschichte und Identität erarbeitet. Das neue junge Team der Donauschwaben nimmt diesen Auftrag ebenso an. – Ein herzliches Dankeschön an jeden einzelnen Mitarbeiter meines engagierten Teams.

Auch das **weltweite positive Echo**, aus Brasilien, den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien, zuletzt aus Norwegen, zu unseren letzten Mitteilungsheften stimmt uns euphorisch.

Auch wenn die Aktivitäten in Gesamt-Österreich weniger werden, steigen die Mitgliederzahlen der Landsmannschaft in Oberösterreich. Und das gibt uns die Kraft, unsere Geschichte in Zukunft zu gestalten.



# Festrede

*Landtagsabgeordneter Dr. Peter Csar, Wels,  
in Vertretung von Landeshauptmann  
Mag. Thomas Stelzer*



**D**er Erinnerungstag der Heimatvertriebenen ist für Sie bzw. für ganz Oberösterreich ein besonderer Tag.

Der heutige ist für mich ein ganz besonderer Tag. Ich bin zwar schon öfters eingeladen gewesen und habe auch schon teilgenommen, aber ich darf heute erstmalig zu Ihnen reden. Ich darf im Namen des Herrn Landeshauptmannes Mag. Thomas Stelzer Ihnen die besten Grüße überbringen und Ihnen alles Gute wünschen.

Dieser Erinnerungstag wird ja seit dem Jahr 2008 am 2. Samstag im Juni begangen. Der erste war am 14.6.2008, welcher über Vorschlag von Prof. Wildmann von Landeshauptmann Dr. Pühringer aufgegriffen und realisiert wurde.

Dieser Erinnerungstag ist ein Teil unseres Jahreskreislaufes geworden und auch deshalb wichtig, weil vor 70 Jahren die Heimatvertriebenen, d.h. die Donauschwaben, die Sudetendeutschen, die Siebenbürger Sachsen, die Buchenlanddeutschen und Karpatendeutschen nach Oberösterreich gekommen sind.

Das war damals für Oberösterreich bedeutend und ist es heute noch. Dies deshalb, da die Heimatvertriebenen unser Oberösterreich positiv mitgestaltet haben und im gesellschaftlichen Leben Spuren hinterlassen haben und dieses mitprägen. Die Heimatvertriebenen waren zuerst ein **Motor des Wiederaufbaus** in Oberösterreich,

dann ein **Mitgestalter des Wirtschaftsaufschwunges und sind ein permanenter Gestalter des kulturellen Lebens**. Mit ihren kulturellen Beiträgen haben sie die Verschönerung der kulturellen Vielfalt in Oberösterreich mitgeprägt.

Das Thema des heutigen Erinnerungstages, unter dem Titel „Donauschwäbische Dichtkunst mit Bild und Musik“, ist ein Zeichen dafür. All das ist ein Beweis für ein gelungenes Miteinander in unserer Gesellschaft. D.h. jeder bringt sich gestaltend und konstruktiv mit seinen Stärken ein, mit dem Wunsch, eine gemeinsame harmonische Zukunft im Land zu haben.

**Ihre Beiträge, Ihre Aufarbeitungen der Vergangenheit und Ihre Integration dürfen als vorbildlich bezeichnet werden.**

Dafür sage ich Ihnen ein aufrichtiges und herzliches **Dankeschön, auch im Namen unseres Landeshauptmannes, Mag. Thomas Stelzer.**

Wenn man auch nun weiß, dass die Heimatvertriebenen viel Leid und Verfolgung erlebt haben, so ist dieser **integrative Beitrag von ganz besonderer Bedeutung**. Sicherlich trägt ganz wesentlich dazu bei, dass man sich immer wieder aktiv mit der Vergangenheit beschäftigt und das ohne Schuldzuweisungen oder persönliche Angriffe.

Es ist auch die Pflicht des Menschen, die Erinnerung an die Vergangenheit zu pflegen und damit auch ins Bewusstsein zu bringen, wo man herkommt.

Nur dann, wenn man sich mit seiner Vergangenheit beschäftigt, und diese nicht verleugnet, kann man sich zu einem selbstständigen Menschen entwickeln. Das kann nur dann gelingen, wenn man nicht die Selbstaufgabe einer Gruppe verlangt, sondern die eigene Identität nicht aufgibt sondern pflegt! Das geht mit einem **gegenseitigen Respekt** zueinander.

Ich finde, gerade die Beschäftigung mit der Vergangenheit dient der Bewusstseinsbildung, damit ein Wiederholen einer dunklen Geschichte – Unrecht und Verbrechen – verhindert werden kann.

Uns muss bewusst sein, dass wir morgen die Vergangenheit von heute sind, d.h. **wir sind hier und jetzt und zugleich die – zukünftige – Vergangenheit!**

Konfuzius geht sogar mit seiner Meinung weiter, indem er sagt: „Erzähle mir die Vergangenheit und ich erkenne Dir Deine Zukunft“.

Geschätzte Damen und Herren, soweit gehe ich nicht, denn ich glaube nicht, dass wir in die Zukunft schauen können. Wir können aber die **Grundlage für eine gute Gestaltung der Zukunft** schaffen, der Erinnerungstag gehört hier dazu.

Ich danke Ihnen, den Heimatvertriebenen, für das Miteinander und für Ihre Gestaltung unseres Bundeslandes Oberösterreich und wünsche Ihnen alles erdenklich Gute.





# Grußwort von Bischof Manfred Scheuer

*Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in OÖ*

*Landsmannschaften der Donauschwaben, Sudetendeutschen,  
Siebenbürger Sachsen, Buchenlanddeutsche und Karpatendeutsche*

**P**aul Pfuhl († 2002), Linzer Diözesanpriester, gebürtig aus der Batschka, war nach seiner Flucht Flüchtlingsseelsorger in Linz-Haid. Unter seiner seelsorglichen Leitung wurde die Pfarre Leonding-Doppl aufgebaut und er war dort bis zu seiner Emeritierung Pfarrer. Paul Pfuhl erlebte als junger Kaplan die Not und die Leiden der Menschen aus nächster Nähe. Er war **Seelsorger und Insasse im Vernichtungslager Gakowa** (Jugoslawien) – ehe er 1947 flüchten konnte. Von ihm sind Aufzeichnungen erhalten, die die Zustände im dortigen Lager beklemmend schildern:

„Am Nachmittag dieses Tages war ich Zeuge, wie ungefähr 10–12 Männer und Frauen aus der Baranja auf dem Friedhof erschossen wurden. Diese waren aus dem Lager geflüchtet, um über die nahe Grenze nach Ungarn zu fliehen. Es war ihnen gelungen, ungesehen durch die Kette der Posten zu kommen, die am Rande des Dorfes aufgestellt waren, um zu verhindern, dass jemand das Lager verlasse. An der Grenze aber wurden sie erwischt und dann ins Lager zurückgetrieben. Dort wurden sie in den Keller gesperrt, wo schon eine ziemlich große Anzahl anderer Lagerinsassen hineingeworfen war. Am Nachmittag gegen zwei Uhr wurden sie herausge-

rufen – eine Frau, die nicht zu ihnen gehörte, glaubte wohl, dass man sie freilassen werde und gesellte sich zu ihnen – und es wurde ihnen mitgeteilt, dass sie erschossen würden. Gleich wurden sie dann auf den Friedhof geführt. Ich war gerade im Friedhof, um dort die Gräber der an diesem und den vorhergegangenen Tagen Begrabenen einzusegnen, als die Gruppe dieser Männer und Frauen – auch jene oben genannte Frau war darunter – vorbeigeführt wurde. Einem Mann hatte man ein großes Schild auf die Brust geheftet, darauf stand: ‚Wir werden erschossen, weil wir über die Grenze gehen wollten. So wird es allen ergehen, die gleiches vorhaben.‘ Als sie an mir vorbeigeführt wurden, sprach ich die Absolution über sie und machte das Kreuzzeichen. Ein Partisan sah dies, lachte höhnisch auf und sagte mir auf Serbisch: ‚Pope, ne pomaže im ništa!‘ (Pfaffe, das nützt ihnen nichts!).“<sup>1</sup>

Wie gefährlich das Bekenntnis zum Glauben sein konnte, schildert Pfuhl in folgender Begebenheit: „Am Johannistag der Kirche feierte ich um 8 Uhr die hl. Messe, als plötzlich hinter mir in der Kirche ein Lärm laut wurde. Partisanen schrien in die Kirche, kamen hinein und trieben alle aus der Kirche heraus. Es haben sich an die-

sem Tage zu wenig Leute für die Arbeit gemeldet, darum waren die Partisanen erbost, als sie die Leute in die Kirche gehen sahen. Eine ältere Frau wollte sich draußen davonstellen, wurde aber bemerkt. Ein Partisan ging ihr nach und nahm sie fest. Sie wurde auf den Friedhof geführt und dort erschossen, es war Frau Elisabeth Wurtzki aus Filipovo. (...) Jetzt wagten lange nicht mehr so viele Leute, in die Kirche zu gehen. Von nun an waren es zumeist nur mehr ganz alte Leute und Kinder.“<sup>2</sup>

## *Was nützt der Glaube?*

„Pfaffe, das nützt ihnen nichts!“ Was nützt der Glaube? Fällt er in unserer Zeit nicht oftmals unter die Kosten-Nutzen-Rechnungen? Was bringt es mir schon, wenn ich zur Kirche gehöre? Hilft der Glaube in der Bewältigung eines Alltags, in dem mir auf der Ebene der Technologie und Kommunikation Vereinfachung vorgegaukelt wird, der defacto aber immer komplexer wird?

Kosten-Nutzen-Rechnungen werden einem Glauben, der den aus ihrer Heimat Vertriebenen **Stütze, Identifikation und Zuflucht**, oftmals aber auch zum **Ort des Haderns, der Verzweiflung, der Zumu-**

1 zit. nach: Georg Wildmann (Hg.), Leidensweg der Deutschen im Kommunistischen Jugoslawien, Band III: Erschießungen-Vernichtungslager-Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, München 1995, 274.

2 zit. nach: Georg Wildmann (Hg.), Leidensweg der Deutschen im Kommunistischen Jugoslawien, Band III: Erschießungen-Vernichtungslager-Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, München 1995, 275.

tung wurde, nicht gerecht. Der Glaube war oftmals existenzentscheidend im Ringen um den Aufbruch, um den Neuanfang in einer fremden und mitunter feindseligen Umgebung, um den Aufbau einer Existenz, um Integration und Mitgestaltung der neuen Heimat. **Glaube hat Halt gegeben** und die Zuversicht auf etwas Größeres und ein gutes Leben forciert. Diese Menschen haben so viel für den Wiederaufbau unseres Landes geleistet, nicht nur im materiellen, auch im geistigen und religiösen Sinn. Der hier in Oberösterreich vorfindliche christliche Glaube hat durch die Erfahrungen und Glaubensgewissheiten der Vertriebenen und Geflüchteten eine wichtige Prägung erhalten. Es entstanden Gotteshäuser und Pfarrgemeinden. Unzählige Personen haben die Kirche hier mit ihrem Beispiel und Engagement gestaltet. Ich danke ihnen für das Zeugnis des Glaubens und für alles, was sie zum Aufbau der Kirche in Oberösterreich beigetragen haben.

### *Warum seid ihr nicht geblieben, wo ihr wart?*

Wie schwierig es war, hier eine Heimat zu erwerben, lässt sich kaum beschreiben. Die **Eingabe von Dr. Stefan Kraft**, dem langjährigen Vertreter der deutschen Volksgruppe im Vorkriegsjugoslawien, an den ersten Nachkriegslandeshauptmann von OÖ, Dr. Adolf Eigl, vom 15. 6. 1945 mag es erahnen lassen:

„Wenn unsere Leute, die ‚Banat-Deutschen‘, wie der Volksmund sie hier nennt, auch manches *harte und bittere Wort*

*und manche Kränkung* von ihren Wirten hinnehmen müssen, wie den so ungerechten Vorwurf: ‚Warum seid ihr nicht geblieben, wo ihr wart?‘ Wenn wir auch *Zurücksetzungen* und selbst *Beschimpfungen* vor und in den Kaufläden und Lebensmittelverteilungsstellen erfahren müssen, wenn Nachrichten einlaufen, dass in manchen Bezirken die Ortsbürgermeister *unsere Leute zum Verlassen der Ortschaft* auffordern (...), dass aber dennoch bereits zahlreiche schwäbische Familien hilflos auf der Straße liegen; wenn berichtet wird, dass der *Abtransport schwäbischer Evakuierter* in den Kreisen Freistadt, Ried und Braunau bereits begonnen habe, und der Anstoß dazu meist von den Ortsbehörden ausgegangen seien, so wollen und können wir nicht glauben, dass nicht wenigstens die österreichische Bildungsschicht Verständnis für unsere verzweifelte Lage hätte und nicht bereit wäre, zu unserem Schutz auf die eigene Bevölkerung aufklärend einzuwirken und sich ... für Verständnis und Schutz zugunsten unseres heimatlosen Volkes einzusetzen.“<sup>3</sup>

Die Vertreibung der Volksgruppen aus ihren über Jahrhunderte bewohnten Siedlungsgebieten hat sie zu Flüchtlingen gemacht. Sie kamen in Gegenden, die unter den Folgen eines barbarischen Krieges litten. Bei Weitem nicht immer wurde ihnen – wie von Dr. Kraft beschrieben – Solidarität, Verständnis oder einfach nur eine menschliche Behandlung zuteil. Als Flüchtlinge galten sie nicht selten als **zusätzliche Bürde für die ansässigen Bewohner** und das **trotz der gleichen Muttersprache**. Man kann sich das nicht mehr vorstellen, angesichts dessen, was diese Menschen in Folge für die Wiederaufbauarbeit unseres Landes geleistet haben.

### *Es bedarf der aktiven Erinnerung!*

Die Bibel ist voll von Erzählungen über Menschen, die aufbrechen mussten, ihre Heimat hinter sich lassen und auf das Mit-Sein Gottes hoffen mussten. Der Erzählung von der Rettung Israels aus Ägypten beispielsweise ist die beein-



3 zit. nach: Oskar Feldtänzer, Die Donauschwaben in Oberösterreich, in: Ders./Georg Wildmann, 60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich 1944–2004. Ankunft-Sesshaftmachung-Integration, Linz 2004, 67–83, 70f.

druckende Niederschrift der Erfahrung des Menschen mit einem befreienden und alles zu einem guten Ende bringenden Gott.

Viele von den Vertriebenen verdanken ihre Ankunft in Oberösterreich auch Wundern – manche sprechen von glücklichen Zufällen und Fügungen. **Ihre Geschichte und ihre Geschichten müssen niedergeschrieben werden.** Es bedarf der Erinnerung, der aktiven Erinnerung. **Diese Erinnerung darf nicht nur sentimental sein, sie muss auch wehtun** – gerade auch **als mahnendes Beispiel für die Gesellschaft hierzulande.** „Erinnerung ist wichtig, dass wir nicht ein zweites Mal aus der Geschichte vertrieben werden,“ so ein bekanntes Diktum von Georg Wildmann. Diese Erinnerung kann in die Gegenwart und in die Zukunft hineinwirken. „Wer nicht eine Vergangenheit zu verantworten und eine Zukunft zu gestalten gesonnen ist, der ist ‚vergesslich‘, und ich

weiß nicht, wie man einen solchen Menschen packen, stellen, zur Besserung bringen kann.“ Dietrich Bonhoeffer geht es um den Schnittpunkt einer in moralischer Verantwortung übernommenen Vergangenheit und einer verantwortungsvollen Gestaltung der Zukunft in der Gegenwart: „Die Güter der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Schönheit ... brauchen Zeit, Beständigkeit, ‚Gedächtnis‘, oder sie degenerieren.“<sup>4</sup> Menschenwürde, Freiheit und Recht brauchen ein gutes Gedächtnis, ansonsten lässt sie sich leicht kolonisieren und besetzen.

Das in der **Charta der deutschen Heimatvertriebenen**<sup>5</sup>, die 1950 in Stuttgart von den Heimatvertriebenenverbänden verkündet wurde, festgehaltene Bestreben nach Frieden und Versöhnung ist in unseren Zeiten hochaktuell. Wir alle, Glaubende und Nicht-Glaubende, wir dürfen und müssen daran Maß nehmen: „Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlo-

se sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. **Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat zu trennen, bedeutet, ihn im Geiste zu töten.** Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, dass das **Recht auf die Heimat** als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird. So lange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken.

... Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.“ ■

4 Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hg. Von Eberhard Bethge, Gütersloh 2005, 109f.

5 <http://www.donauschwabern-ooe.at/index.php?id=183>



## Spendenauf Ruf der donauschwäbischen Landsmannschaft OÖ

IBAN: AT 55 2032 0100 0001 7286 | BIC: ASPKAT2L

*Bitte unterstützen Sie die Landsmannschaft OÖ,  
erzählen Sie von uns, werben Sie Mitglieder! Danke!*



## Von der Idee zum Kunstwerk

Günther Buck – Goldschmied und Juwelier im Infra Center Linz



**Als** ich den ehrenvollen Auftrag erhalten habe, den besonderen Ehrenring für unseren Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer zu fertigen, war mir sofort klar, dass ich als Donauschwabe hier ein ganz besonderes Stück liefern muss. Und so ging es dann auch ans Werk. Der Ehrenring wurde aus massivem 585/000 Gelbgold gefertigt.

Die Vorgabe war eine **Ulmer Schachtel** – das Donauschiff, auf dem unsere Vorfahren ab ca. 1730 von Ulm aus in Richtung der neuen Heimat aufbrachen – im Zentrum des Ringes abzubilden.

Oberhalb des Schiffes wollte ich die **Donau** abbilden, den Abfahrtsort **Ulm**, unsere jetzige Heimat OÖ durch die Landeshauptstadt Linz hervorheben und als Ankunftsziel **Neusatz**, das heutige Novi Sad, mit der Festung Peterwardein.

Das Motiv wurde am PC wie ein Logo erstellt und dann mit dem **Gravurlaser** aus der Siegelringplatte herausgeschnitten, das Schiff, die Wellen und die

gravierte ich weg. Der Ring, der nun „eigentlich“ fertig war, gab mir für diesen außergewöhnlichen Anlass noch zu wenig her und so besprach ich mich mit unserem Landesobmann Paul Mahr. Wir einigten uns darauf, den Ring zu **emaillieren** und dabei die **Farben des Donauschwäbischen Wappens** nämlich **gelb** wie die Sonne, **blau** wie die Donau, **schwarz** als Hintergrund beim Schiff und **grünen** Ackerboden zu verwenden. Schlussendlich erhielt der Ring noch eine Bombierung aus farblosem Colorit, durch das ein leichter Lupeneffekt erzielt wurde und das Motiv noch besser und deutlicher zu sehen ist.



Nach der Überreichung an unseren Ehrengast durch unseren Landesobmann Paul Mahr war ich sehr erleichtert und erfreut. Der Ring hat sowohl beim Herrn Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer als auch bei unseren Landsleuten sichtlich Gefallen gefunden.



**Samstag, den 9. September 2017**

**im Haus der Donauschwaben in Haar bei München**

***20 Jahre Haus der Donauschwaben Haar***

**Festakt und Symposium – Fragen der künftigen Verbandsarbeit:**

***Bündelung der Kräfte, Neuausrichtung der Verbandsarbeit für die heranwachsenden Generationen u. v. m.***



Dr. Georg Wildmann

## Ein Ring unserer Freundschaft

# Laudatio an Landeshauptmann a. D. Dr. Josef Pühringer

*anlässlich der Verleihung des besonderen  
Ehrenrings der Landsmannschaft der  
Donauschwaben Oberösterreichs*

*Sehr geehrter Herr  
Altlandeshauptmann  
Pühringer,*

der Vorstand der Landsmannschaft der Donauschwaben Oberösterreichs hat beschlossen, Ihnen für Ihre Freundschaft und Ihre verlässliche Unterstützung durch das Land den *besonderen* Ehrenring der Landsmannschaft zu überreichen.

**Es ist ein Ring.** Ein Ring ist ein Zeichen der unverbrüchlichen Treue. Als Sie Landeshauptmann wurden, hat der Verein der Donauschwaben in Oberösterreich Schwächen gezeigt. Vor 20 Jahren setzte die Revitalisierung durch Hans

Holz und Anton Ellmer ein und setzt sich durch Paul Mahr fort.

**Da haben Sie jedes Treffen aktiv begleitet und mit Ihrem Wort bereichert.** Sie haben sich als fester Ring der Treue erwiesen.

Ein Ring hat geometrisch kein Ende. Möge auch der reale Ring unserer Freundschaft kein Ende haben.

Dieser Ring trägt als Zierde das Abbild einer Ulmer Schachtel. Mit solchen Donauschiffen zogen unsere Ahnen in den Südosten der Monarchie. Mit ihnen fuhr die west- und mitteleuropäische Agrarkultur und

Stadtkultur – die Fahrt in eine mühsame, letztendlich aber für den europäischen Südosten gute Zeit.

Die Voraussetzungen schuf die habsburgische Monarchie vor 300 Jahren: 1717 Eroberung Belgrads durch Prinz Eugen und Beginn der Besiedelung des Banats. 1717 Geburt Maria Theresias, der Besiedlerin der Batschka und des Banats. Es geschah bis zum II. Weltkrieg eine historische Auftragserfüllung. Ich glaube, das verbindet Ihr Leben als Landeshauptmann mit uns. Eine mühsame, aber letztendlich gute Zeit. Ihre Zeit wirkt noch, unsere ist schon Geschichte geworden.

Der Ring ist aus Gold. Gold ist das Symbol für Reichtum.

**Sie haben immer betont, dass wir für das Land ein Gewinn sind,** eine schicksalhafte, aber gute Investition. Jedoch gilt auch umgekehrt:

**Ihre Wert-Schätzung hat unser Wert-Bewusstsein bereichert.**

Gold ist auch Schmuck. Schmuck ist immer emotional. Schenkt man jemandem Schmuck, dann heißt das: Ich schätze Dich. Ich mag Dich.



# Dankesworte von Landeshauptmann a. D. Dr. Josef Pühri nger

*Träger des besonderen donauschwäbischen Ehrenringes  
Erinnerungstag der Heimatvertriebenen 2017*



*Exellenz, lieber Bischof  
Manfred! Sehr geehrte  
Herren Abgeordnete!*

*Landesvorsitzender und  
Bürgermeister von March-  
trenk! Lieber Professor  
Georg Wildmann!*

*Verehrte Heimatvertriebe-  
ne aus den verschiedenen  
Verbänden!*

Ich freue mich, dass ich so wie alle Jahre beim Erinnerungstag der Heimatvertriebenen dabei sein kann, den ich ja gemeinsam mit den Verbänden der Heimatvertriebenen ins Leben gerufen habe. Ich bedanke mich ganz besonders, dass mir die Donauschwaben Oberösterreichs den besonderen Ehrenring überreicht haben und bedanke mich insbesondere bei Professor Dr. Georg Wildmann für die exzellente Laudatio.

Lieber Herr Professor Wildmann, Sie haben natürlich gewaltig übertrieben und nicht Sie und die Donauschwaben, oder die Heimatvertriebenen haben zu danken, sondern ich habe zu danken, für eine exzellente Zusammenarbeit in all den politischen Funktionen, insbesondere in meiner Zeit als Landeshauptmann.

## *Gewaltiges Schicksal erfolgreich gemeistert*

Die Donauschwaben und alle anderen Heimatvertriebenen haben ein gewaltiges Schicksal erfolgreich gemeistert. Die Heimat verlieren heißt, sie zu verlassen, ohne Hab und Gut, alles zurück zu lassen, was man sich in Jahrzehnten erarbeitet und was die Familien aufgebaut haben. Die Kommunisten haben den Heimatvertriebenen alles genommen, was sie ihnen nehmen konnten. Jedoch konnten sie ihnen Fleiß, Anstand, Charakter, ihren Glauben, ihre Kultur, ihre Tatkraft nicht nehmen und mit diesen Tugenden haben die Heimatvertriebenen in diesem Land, in den letzten 70 Jahren Großes geleistet. Sie haben ihre Existenzen gegründet und aufgebaut, beginnend mit der Stunde Null.

Auch unser Land war damals vom Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen. Aber führende Politiker wie Landeshauptmann Gleißner und viele Bürgermeister haben die Chance und die Verpflichtung der Heimatvertriebenen gegenüber erkannt. Natürlich haben nicht alle Menschen, auch damals diese Flüchtlingsbewegungen, ausschließlich begrüßt. Heute müssen wir sagen, die Heimatvertriebenen haben einen großen Beitrag zum Wiederaufbau unseres Landes, nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet.

## *Ich weiß, was sie geleistet haben.*

Ich selbst bin kein Heimatvertriebener, bin in Traun aufgewachsen und habe aber das Leben und das Wirken der Heimatvertriebenen kennengelernt. Ich bringe ihnen deswegen viel Respekt und Wertschätzung entgegen, weil ich weiß, was sie geleistet haben.

## *Bleibe persönlich verbunden*

Ich bedanke mich nochmals ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit. Ich bedanke mich bei den Donauschwaben, die mich heute ganz besonders mit dieser hohen Auszeichnung geehrt haben. Danke nochmals an Landesobmann Ing. Ellmer, der leider von uns gegangen ist. An seinen Nachfolger Bürgermeister Mahr und vor allem an Dr. Georg Wildmann, dem großen Historiker der Donauschwaben und der Heimatvertriebenen, der unsere gemeinsame Arbeit so großartig gewürdigt hat. Ich wünsche allen Heimatvertriebenen und den Organisationen auch in Zukunft viel Erfolg in ihrer wertvollen Arbeit, insbesondere auch in der Kulturarbeit, die auch eine Bereicherung für unser schönes Land Oberösterreich ist. Ich werde den Heimatvertriebenen auch weiterhin persönlich sehr verbunden bleiben. ■



# Tagung der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft Österreichs (DAG)

Erika Wildmann

**Auf** Einladung von Landesobmann und Bgm. Paul Mahr fand die ordentliche Hauptversammlung am 18. April 2017 im neuen Kulturzentrum „TRENK's“ in der „Beliebtsten Gemeinde Österreichs“, in Marchtrenk statt.

Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, der Vorsitzende der DAG, eröffnete die Sitzung und berichtete über drei herausragende Aktivitäten: Das „**Zeitzeugenprojekt**“ in Zusammenarbeit mit Univ.-Prof. Dr. Oliver Rathkolb, die Einweihung der Gedenkstätte am Salzburger Kommunalfriedhof und des Flüchtlingsfriedhofs in Feffernitz in Kärnten.

Harald Hartl – im „Haus der Heimat“ für das Zentralarchiv zuständig – erläuterte seine Aufgabe Archive zu erstellen bzw. die **Archive in den Bundesländern zu vernetzen**, um Recherchen leichter zu ermöglichen.

Reimann verwies auf die Einweihung der Gedenkstätte Backi Jarak (Jarek) siehe Bericht. Paul Mahr machte auf das „**Festival der Regionen**“ mit seinen donauschwäbischen Bezügen, auf den **Erinnerungstag** der Heimatvertriebenen und auch auf das **Grillfest** der oö Donauschwaben in Marchtrenk

aufmerksam. Weiters berichtete er von der **Errichtung des Donauschwäbischen Archivs Marchtrenk** mit den wissenschaftlichen Unterlagen, Aufzeichnungen und Fachbüchern des Historikers Dr. Georg Wildmann.

VLÖ Generalsekretär Ing. Kapeller stellte das Arbeitskonzept „**Haus der Heimat 2040**“ vor. Kapeller sieht die Zukunft der landsmannschaftlichen Organisationen im Übergang der Erlebnisgeneration auf die Bekenntnisgeneration. Die daraus erwachsende Aufgabe ist es, das große geschichtliche Erbe der Vorfahren für künftige Generationen zu bewahren. Das Haus der Heimat soll eine Forschungsstätte für die altösterreichischen Völker des Sudeten-, Karpaten- und Donauraumes mit Ausstellungsbereich, Zentralarchiv und Bibliothek werden. Im Herbst 2017 wird ein **Symposium** mit Dr. Florian Kührer zum 300. Geburtstag von Kaiserin Maria Theresia und **zur Ansiedlungsgeschichte der Donauschwaben** stattfinden. Die Ausstellung „Du hast 10 Minuten“ wird den Auftakt einer Veranstaltungsreihe zum **70. Jahrestag der Auflösung der Tito-Vernichtungslager** bilden.

## Das Ergebnis der Neuwahlen:

**Bundvorsitzender:** Dipl.-Ing. Rudolf Reimann

**Stv. Vorsitzende:** Dipl.-Ing. Alexander May, Ing. Norbert Kapeller

**Weitere Stv.:** Ing. Helmut Prokopp, Matthias Wanko, Kons. Michael Stertz, Bgm. Paul Mahr

**Generalsekretär:** Ing. Dieter Lütze

**Generalsekretär-Stv.:** Harald Hartl

**Kassier:** Horst Obmann

**Kassier-Stv.:** Kurt Annasensl

**Rechnungsprüfer:** Ing. Johann Unger, Vladimir Igl

*v.l.: Dr. Georg Wildmann, Ing. Dieter Lütze, Ing. Norbert Kapeller, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Bgm. Paul Mahr, Christian Aigner*



# 70 Jahre – Gnadenhochzeit

**Ing. Sebastian Auer**, gebürtig aus Karavukovo und **Theresia Auer**, in Batsch geboren, heirateten am 24. Mai 1947 in Linz und ließen sich in Traun nieder. – Nun feierten sie das wirklich seltene Glück der Gnadenhochzeit!

**Die Familie der Donauschwaben gratuliert ganz herzlich und wünscht alles Gute!**

*Tochter Hertha Hagmüller übergibt die Fotos persönlich an LO Paul Mahr*



## Ehrungen für lebenslange Verdienste

Für ihre **besonderen Verdienste** um die Donauschwaben Oberösterreichs wurden am Erinnerungstag zwei herausragende und prägende donauschwäbische Persönlichkeiten von LO Paul Mahr geehrt:



*v.l.:*  
*Hans Himmelsbach,*  
*LO Paul Mahr und*  
*Michael Stertz*

**Hans Himmelsbach**, aus Putinci stammend, nun in Langholzfeld zuhause, über Jahrzehnte ein verlässlicher, treuer Mitarbeiter bei den Sprechtagen, in der Adressverwaltung und der Erfassung des enteigneten Vermögens der öö Donauschwaben, dessen Mundartgedichte auch vielen bekannt sind.

**Konsulent Michael Stertz** aus Pasching, gebürtig aus Deutsch-Zerne, Banat, hat 1957 die Jugend- und Trachtengruppe von Erika Avemaria (verh. Weitmann) übernommen und über Jahrzehnte gezielt und verantwortungsbewusst zur Perfektion gebracht. Der hohe Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad der Tanzgruppe brachte viele Auftritte im In- und Ausland mit sich – und für Michael Stertz den Titel „Konsulent für Volksbildung und Heimatpflege des Landes Oberösterreich“.

**Die Donauschwabenfamilie dankt und gratuliert beiden sehr herzlich!**



# Mitgliedsbeitrag 2017

Maria K. Zugmann-Weber

## *Liebe Leser und Leserinnen! Liebe Mitglieder!*

Dieser Ausgabe liegt der Zahlschein für den **Mitgliedsbeitrag 2017 in Höhe von € 15,-** bei. Sollten Sie den Beitrag für 2016 noch nicht eingezahlt haben, setzen Sie bitte einfach den doppelten Betrag, also € 30,- am Zahlschein ein.

**Wir danken Ihnen sehr für Ihre Treue und regelmäßige finanzielle und ideelle Unterstützung!**

## *Ihr Beitrag macht vieles möglich:*

- den Erinnerungstag der Heimatvertriebenen
- den Druck und Versand der Mitteilungen
- kulturelle Veranstaltungen und Projekte (Ton- und Videoaufnahmen)
- Mitfinanzierung von Veröffentlichungen
- Vorfinanzierung von wissenschaftlichen Projekten: Bücher, Dokumentationen...
- Aufwendungen der Vereinsarbeit

## *Wir brauchen Ihre großzügige Unterstützung!*

Gerade jetzt, wo der **Schritt in die nächste Generation** zu tun ist, besonders viel Arbeit auf uns zukommt und vieles umgesetzt werden wird. Helfen Sie mit, die Erinnerung an das Schicksal unserer Vorfahren und die kulturellen Wurzeln weiterzugeben!

## **Mitgliedsbeitrag** für Mitglieder, Leser und Leserinnen der Mitteilungen

- aus **Österreich** – inkl. Versandkosten: **€ 15,-**
- aus **Deutschland** und anderen europäischen Ländern – inkl. Versandkosten: **€ 25,-**
- aus den **Vereinigten Staaten** und Kanada u.a. inkl. Versandkosten: **€ 38,-**

Danke für Ihr Verständnis, dass wir die höheren Versandkosten ins Ausland weiterverrechnen. Bitte setzen Sie den **für Sie geltenden Betrag** in den Zahlschein ein!

Für Fragen steht Ihnen Herr Heinz Weinzierl unter 0664 / 44 47 042 zur Verfügung.

## *Spende „Archiv Prof. Wildmann“*

Prof. Dr. Georg Wildmann gilt im gesamten deutschen Sprachraum und darüber hinaus als profunder Kenner und **großer Historiker der donauschwäbischen Geschichte**. Seine Forschungen und Unterlagen werden nun archiviert, um künftigen Generationen, Interessierten und WissenschaftlerInnen zur Verfügung zu stehen.

Die **Einrichtungskosten** des Archivs müssen vom Verein aufgebracht werden. **Wir bitten und danken herzlich für Ihre umsichtige und weit in die Zukunft reichende Spende.**

Im Gedenken an unsere Vorfahren – in verantwortungsvoller Vorsorge für unsere Enkelkinder. – Herzlichen Dank!

## **Redaktionsschluss** für die nächste Ausgabe: **1. Oktober 2017**

Beiträge bitte an: Maria K. Zugmann-Weber, Mobil: 0664 392 64 64  
mariak.zugmann-weber@gmx.at

# Modernes Archiv und Büro in Marchtrenk

## Für die Bewahrung unserer Geschichte in der Zukunft

Landesobmann Bgm. Paul Mahr



**N**och sind die letzten Arbeiten zu tun – doch das **Gebäude erstrahlt schon** in schöner Vollholzbauweise. Die Stadt Marchtrenk errichtet einen viergruppigen Hort samt Speisesaal für 250 Mahlzeiten und einer Hausmeisterwohnung für die gesamte Anlage. Mit dem Volksschulzubau und dem zuletzt errichteten Kindergarten 5, ist dies **eine der größten öffentlichen Vollholzanlagen** in Österreich.

Auf **über 40 qm** des Hort-Gebäudes werden **historische Schätze von Prof. Dr. Georg Wildmann** und viele **Bücher über uns Donauschwaben** beheimatet.

**Modernes Archivieren** der Unterlagen, Bücher, Karten und sonstiger historischer Schriften wird gegenwärtigen und künftigen ForscherInnen ein optimales Arbeiten ermöglichen. Ein hochwertiger Fundus in Sachen **donauschwäbischer** Geschichte wird damit öffentlich zugänglich.

Ein eigener Eingang südseitig garantiert eine vielfältige Nutzung des Raumes zu jeder Tageszeit.

Aktuell richtet eine fleißige Arbeitsgruppe diesen Raum ein.

Mitten im größten Siedlungsgebiet unserer Landsleute in Marchtrenk – in der Roseggerstraße neben der Volksschule 2 – entsteht damit ein **Mittelpunkt unserer Geschichte**.

Wir danken dem Land Oberösterreich, besonders Landeshauptmann a. D. Dr. Josef Pühringer für die Zusage und der Stadtgemeinde Marchtrenk, die sich die doch beträchtlichen Kosten für dieses Archiv teilen.

Wer uns beim Ankauf der Einrichtung (Büromöbel, Archivschränke, PC und vieles mehr) **finanziell unterstützen möchte**, kann dies tun:

**Bankverbindung:**

**IBAN: AT55 2032 0100 0001 7286**

**Betreff: Archiv Marchtrenk**

**DANKE!**

**Für die Bewahrung unserer Geschichte in der Zukunft!**



# 58. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting

Stefan P. Teppert, gekürzt

**Die 58. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting, zu der das St. Gerhardswerk Stuttgart eingeladen hatte, war ein voller Erfolg.**

Unter dem Motto „Maria, unsere Mutter, mit Christus im Zentrum“ versammelten sich über tausend Pilger am 8. und 9. Juli zu vier Gottesdiensten.

Delegationen kamen aus Rumänien, Serbien und Ungarn, BesucherInnen aus den USA, Kanada, Brasilien und Argentinien, Wien und vielen Städten Deutschlands.

Die abnehmende Erlebnisgeneration wurde in würdiger Weise durch eine Jugend vertreten, die sich zu Wendelin Grubers Gelöbnis und ihrem donauschwäbischen Erbe bekennt und im Begriffe ist Botschafter der Versöhnung zu werden.

## *Eröffnungsgottesdienst*

In der Stiftskirche zelebrierten am Samstagnachmittag Stiftskanonikus *Johann Palfi*, Msgr. *Andreas Straub* EGR, Visitator em. der Donauschwaben, und Pfr. *Paul Kollar*. Palfi erinnerte daran, dass die Wallfahrt in der Gelöbnistradition **von Pater Wendelin Gruber** steht. – Als Dank für die Errettung aus Titos Todeslagern.

Straub stellte das „*Martyrologium*“ vor, ein **umfassendes Gedenkbuch an die Verfolgung der Donauschwaben in allen drei Heimatländern**, das zur Jahreswende im Auftrag des St. Gerhardswerks erschienen war.

OSTR **Richard Guth** widmete sich in seinem **Vortrag der Vertreibung der Deutschen aus**

*Fahnenabordnungen*



**Ungarn** und der gegenwärtig dort gepflegten Erinnerungskultur. Der aus Ungarn stammende Referent argumentierte, es hätte nicht des Potsdamer Abkommens bedurft, um ein ideologisch-politisches Umfeld zu schaffen, das die Verschleppung und Vertreibung der ungarländischen Deutschen begünstigte. Vielmehr reichten die politisch-geistigen Wurzeln dafür bis in die Zwanziger- und Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts zurück – ganz ähnlich wie in der Tschechoslowakei. Ideologische Wegbereiter damals waren „völkische“ Schriftsteller wie Gyula Illyés und László Nagy.

Mit dem **Vorwurf der schwäbischen Landnahme** hatten sie auf die ungelöste Frage der gerechten Bodenverteilung aufmerksam gemacht, diese aber von einer reformunwilligen Elite auf einen Sündenbock abgewälzt. Guth ließ auch den bis heute missbrauchten Einwand nicht gelten, der ungarische Staat sei unter deutscher Besatzung bei der Judenverfolgung und 1945/46 unter sowjetischer Besatzung bei der Vertreibung der Deutschen nicht handlungsfähig gewesen. In beiden Fällen hätte sich Ungarn anders verhalten können, wie das Beispiel des anderen Hitler-Verbündeten Rumänien zeige. Die neue ungarische Erinnerungskultur befördere weiterhin die unselige Potsdam-Legende und spalte die Opfergruppen in konträre Lager. Notwendig wäre hingegen, **„das Geschehene objektiv und fern jeglicher Ideologie oder Scheinideologie aufzuarbeiten“** und das Gedenken im Geist von universellen Werten wie Verständigung, Toleranz und Versöhnung zu gestalten.

## *Jugendblasorchester Lambert Steiner*

Das Jugendblasorchester aus Sanktanna im Banat, das den Namen des einst international bekannten Kapellmeisters trägt, besteht aus **40 jugendlichen Musikern** im Alter von 7–17 Jahren. Unter der Leitung von **Prof. Dan Miculit** begleiteten sie zusammen mit den Marienmädchen aus Sanktanna alle Gottesdienste der Wallfahrt und beeindruckten durch den Klang ihres Ensembles.

## Vorabendgottesdienst und Lichterprozession

In seiner Predigt zitierte Pfr. *Kollar* den russischen Schriftsteller Dostojewski: „Wenigstens ein paar Mal im Jahr muss ich zu Maria, einem wahren Menschen, aufschauen, um nicht an mir selbst zu verzweifeln.“ Die Verbindung zu Maria im Herzen und der Seele zu bewahren, gehe einher mit unserer Identitätsfindung und Heimatsehnsucht.

## Pontifikalgottesdienst

Am Sonntagmorgen bildeten Trachtenträger und Fahnenabordnungen, die Träger des Kreuzes und der Marienstatue, Marienmädchen, Geistlichkeit und Prominenz die Spitze der Prozession.

Ministerialdirigent **Herbert Hellstern** vom Innenministerium Baden-Württemberg gedachte in seinem „**Wort des Laien**“ des **Gelöbnisses**, das 1946 von den Insassen der Vernichtungslager Gakowa und Rudolfsgrad mit dem Jesuitenpater Wendelin Gruber abgelegt wurde.

**Das Geheimnis der Erlösung bestehe in der Erinnerung**, so eine alte jüdische Weisheit. Hellstern zitierte und befolgte sie, indem er das Leid der Donauschwaben bei Flucht und Vertreibung, in der Zwangsarbeit, in den berüchtigten Hunger- und Vernichtungslagern heraufbeschwor, ohne die Hilfeleistung aus anderen Völkern zu übergehen. Umgekehrt nahm er die versammelte Gemeinde auch mit, nicht nur im Sinne donauschwäbischer Marien-Frömmigkeit für alle Erretteten Dank zu sagen, sondern auch für die in allen ehemaligen Heimatstaaten zur Versöhnung ausgestreckten Hände und nicht zuletzt für diejenigen, die heute noch in der alten Heimat leben,



*Pilger in der Basilika*

die donauschwäbische Kultur und die christliche Tradition pflegen und weitergeben.

In seiner Predigt erinnerte **Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch**, der selbst als Kind im Lager Gakowa interniert war, an die kürzlich erfolgte Einweihung der Gedenkstätte im Todeslager Jarek. Er unterstrich, dass viele der Donauschwaben in Titos Todeslagern sich von Maria angesprochen wussten. Ihr deutsches Gnadenbild hatten bereits die auswandernden Vorfahren mitgebracht und in Doroslo einen Marienwallfahrtsort gebaut.

Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von der Donauschwäbischen Singgruppe aus Landshut (Ltg. *Reinhard Scherer*), der Blaskapelle der HOG Sanktanna (Ltg. *Josef Wunderlich*) und dem Jugendblasorchester aus Rumänien.

Den Abschluss der Wallfahrt bildete wie gewohnt das *Marienliedersingen und eine Andacht*.



*Gruppenbild  
vor der Basilika*



# Zu Besuch in der *Heimatstube in Braunau*

Peter Michl

**Unser** Obmann Paul Mahr machte den Vorschlag, die Donauschwäbische Heimatstube in Braunau zu besuchen, der einhellig angenommen wurde. So organisierte ich einen Kleinbus und setzte mich mit Familie Frach bezüglich des Ablaufs in Verbindung.

Am 6. Mai 2017 war es dann soweit. Achtzehn Personen waren bei dieser Kurzreise dabei. Um 14 Uhr wurden wir erwartet und zum Heimathaus geführt.

**Braunau am Inn** ist die **älteste und größte Stadt im Innviertel**. Braunau wurde 1120 erstmals urkundlich erwähnt und erhielt **1260 das Stadtrecht**. 1380 wurde die Stadt durch einen Großbrand völlig zerstört. Die Innenstadt wurde danach mit den schönen Bürgerhäusern im Barock- und Empirestil errichtet. Das heutige Rathaus wurde erst 1902/03 erbaut. Das alte Rathaus über dem Linzertor wurde ebenfalls beim Brand völlig zerstört und mit ihm auch das gesamte Archiv. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die Stadtpfarrkirche St. Stefan erbaut. 1492 wurde der Grundstein zum 87 Meter hohen Kirchturm gelegt.

Braunau war längere Zeit im bayerischen Besitz und kam erst 1779 zu den Habsburgern. Das **historische Gebäude des Heimathauses** (15. – 16. Jh.) war vorerst eine **Glockengießerei**. Das Haus wurde 1916 vom Heimatverein Braunau erworben und zu späterer Zeit zwei Räume den Donauschwaben zur Verfügung gestellt.

In diesen Räumen wurde die **Geschichte der Donauschwaben aufgearbeitet** und dargestellt. Im ersten

*Bestickte  
Babyhaube*



*Blick in den Kasten*



Raum sind **Einrichtungsgegenstände**, wie Bett, Hausrat und Trachten ausgestellt. Die Anwerbung und Ansiedlung der Personen in den Donauroaum der Österreich-Ungarischen Monarchie und die drei großen Schwabenzüge werden hier ausführlich erklärt.

Im zweiten Raum wird die Bearbeitung und Fruchtbarmachung dieses Gebietes dargestellt. Das Leben in der Dorfgemeinschaft, die Gebräuche und Feste, die typischen Häuser und die verschiedenen Berufe werden erklärt. Weiters wird die Vertreibung und Flucht 1944 mit **Pferd und Wagen** sowie die Ankunft und der Neubeginn in Österreich dargestellt.

Um dies alles zeigen zu können, sind an der Wand große Schautafeln montiert. Wie bei einem Buch konnte man umblättern. Fast zwei Stunden dauerte unser Besuch der Ausstellung. Am Schluss überraschten Evi und Josef Frach unseren Obmann Paul Mahr mit einem **Geschenk an das Donauschwäbische Museum Marchtrenk**.

Anschließend besichtigten wir die **Unterkirche**. Dort findet sich eine Tafel zum Gedenken an die Vertriebenen der Ortschaft Slankamen.

Der gemütliche Abschluss erfolgte dann im Cafe Graf direkt am Stadtplatz.

Vielen herzlichen Dank an die Evi und Josef Frach und Ing. Franz Kinder, die diese Ausstellung betreuen und uns so viele interessante Dinge näher gebracht haben. ■

*Miteinander auf Ausflugsfahrt –  
das Team des Landesaussschusses mit ihrem  
Obmann Paul Mahr (Bildmitte)*





# Donauschwäbische Heimatstube Braunau am Inn

Führungen und Besichtigung nach Voranmeldung bei:



Eva Frach

07222 / 87 565

josef.frach@utanet.at



Kons. Josef Frach



Ing. Franz Kinder

0664 / 46 00 106

f.kinder@aon.at

*Heimatstube im Heimathaus*

*Johann-Fischer-Gasse 18, 5280 Braunau am Inn*

## Die Menschen sollen wissen, wer wir sind!

*Wie es zur Gründung der Heimatstube in Braunau kam* Sepp und Eva Frach, Franz Kinder

**„Die Menschen sollen wissen, wer wir Donauschwaben sind.“** Die 3-wöchige Ausstellung im Mai 1989 „Donauschwäbische Vergangenheit und Gegenwart“ und die vielen verschiedenen Trachten und Exponate haben bei den Besuchern ihre Wirkung nicht verfehlt. **Viele Besucher wünschten sich, dass von diesen ausgestellten Gegenständen vieles für die Nachkommen in einem Museum übrig bleibt.**

Wir sind dann beim Braunauer Bürgermeister vorstellig geworden, mit der Bitte um einen geeigneten Raum im Heimathaus zur Errichtung einer Donauschwäbischen Heimatstube. Eröffnet wurde die Donauschwäbische Heimatstube 1994. Gefördert wurde sie von der Bundesregierung, Landesregierung, der Stadtgemeinde Braunau und der Arbeitsgemeinschaft Braunau. **In vier Blöcken wird die 300-jährige Geschichte** ansatzweise von der **Ansiedlung, Lebensweise, Flucht, Vertreibung und die Heimatfindung** bildlich dargestellt. Wer dieses Museum besucht ist **beeindruckt von der Kultur und Lebensweise** der Donauschwaben. Die meisten Besucher wissen über die Gräueltaten von 1944 – 48 und von den Vernichtungslagern wenig bis gar nichts. Wir **weisen besonders auf das dunkelste Kapitel der donauschwäbischen Geschichte hin** und dass sich so etwas nicht wiederholt.

*Zwei Eintragungen aus den aufgelegten Gästebüchern:*

- ◆ *„Vielen Dank für die Einblicke in das nie gesehene Land der Großeltern.“*
- ◆ *„Eine hoch interessante Schau in Geschichte, Kultur und Lebensweise ihres Volkes, das zwar seit Kriegsende neben und mit uns lebt, dessen Volkstum und Vergangenheit uns in eindrucksvoller Weise erst durch diese Ausstellung näher gebracht wurde.“*



*Fluchtwagen*

*Schautafeln*





Dr. Georg Wildmann

## Donauschwäbische Dichtkunst mit Bild und Musik

*Erinnerungstag der Donauschwaben 2017*

In Oberösterreich haben Ende des Zweiten Weltkriegs nach Flucht und Vertreibung mehr als **38.000 Donauschwaben eine neue Heimat** gefunden, sind hier sesshaft geworden und in die einheimische Bevölkerung eingewachsen. Sie stammen durchwegs aus den Nachbarstaaten der Donaumonarchie: Ungarn, Jugoslawien und Rumänien. Sie brachten Arbeitswillen und Fleiß mit.

Es war sicherlich ein Experiment, wie die Donauschwaben Oberösterreichs ihren Erinnerungstag gestalteten. Sie haben versucht, **authentisch Donauschwäbisches** aus den Bereichen der Dichtkunst, der bildenden Kunst und der Musik zu einer Feier zusammenzufassen und so den Horizont des donauschwäbischen Kunstschaffens aus den letzten 150 Jahren wenigstens mit einigen Glanzlichtern abzuschreiben.

Die Donauschwaben besaßen eine **lebendige Volkskultur**. Die **Volkstanzgruppen** aus Stadl-Paura und die Donauschwäbische Trachten- und Tanzgruppe Pasching unter **Michael Stertz** sowie etwa die „Donauschwäbischen Musikanten“ unter Keller und Loris aus der Pfalz u. a. wirkten ab den 1950er Jahren in Österreich und im süddeutschen Raum.

Es war der **Donauschwabe Rochus Rack** (\* 1929 in Filipowa), nach der Flucht in Hallein eingehiratet, der Ende der 1970er Jahre die „Volkstümliche Hitparade“ erfand, mit der er von der Wiener



Stadthalle und dem Brucknerhaus Linz ausgehend bis Vorarlberg eine Aufführungsserie veranstaltete. Zum Moderator bildete er Karl Moik aus; der „Hias“, die „Oberkrainer“ und andere Popmusiker und Sängerinnen spielten mit. Karl Moik fand seine Wege zum ORF und aus der „Volkstümlichen Hit-

parade“ entstand der „Musikantenstadt“, an dem Rochus Rack leider nicht mehr beteiligt wurde – ein klassisches Erfinderschicksal. Er verstarb im Jänner 1994.

Es diente dieses Mal nicht der „Musikantenstadt“ als Vorbild – es sollten **die Donauschwaben als Dichter, Maler, Graphiker und Bildhauer aufscheinen** und wenigstens die wichtigsten für kurze Zeit im Scheinwerferlicht stehen. Lyrische Gedichte in einem großen Saal vorzutragen war ein Wagnis. Die Auswahl der Gedichte musste dem knappen Zeitrahmen angepasst werden, und die Vortragenden sollten in der Regel Landsleute sein. Die Donauschwaben sollten sich einmal anderweitig beweisen. Es sollte ihr ethnisches Profil geschärft werden.

Zum Anfang stehen für ein solches Unternehmen nur die zwei Werke von **Dr. Anton Scherer** (1922–2015), Germanist und Historiker in Graz, zur Verfügung, um in die reiche donauschwäbische Dichtung hineinzufinden. Die in Graz 1985 erschienene Anthologie **„Die nicht sterben wollten. Donauschwäbische Literatur von Lenau bis zur Gegenwart“** und die 2003 im Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung München erschienene **„Geschichte der donauschwäbischen Literatur von 1948 bis 2000“**. Der Akribie des in donauschwäbischen Kreisen unterbewerteten, aber ungeheuer belesenen und des Serbischen mächtigen Toni Scherer ist das Auffinden unserer bedeutendsten Dichter und Schriftsteller zu verdanken. Er durchforstete zwei frühere Sammlungen, die in die Zeit Adam Müller-Guttenbrunns zurückreichen, so das vom Heilbronner Verleger 1911 herausgebrachte Buch „Schwaben im Osten“.

Unsere vier Damen: Angela Flam, Anita Lehmann-Weinzierl, Erika Wildmann, Mag. Maria Zugmann-Weber sowie Dr. Georg Wildmann konnten somit Beispiele donauschwäbischer Gedichte in der Hochsprache vortragen. Wildmann hatte sich die Mühe gemacht, in einer Recherche von Weihachten weg diese Seite der donauschwäbischen





Kultur aufzuschlüsseln und passende Gedichte zu finden. Es wurden zu Gehör gebracht: **Jakob Wolf** (1914–1987), **Klaus Günther** (1921–1982), **Stephan Augsburg-Ronay** (1840–1893), **Heinrich Erk d.J.** (1920), **Erwin Walter Stein** (1908–1993), **Roland Vetter** (1928–1993), **Johann Wagner** (1870–1955); Lied aus dem Todeslager Rudolfsgnad (Entstehung nach Oktober 1945), **Albrecht Haushofer** (kein DS, 1903–1945), **Josef Fuchs** (1913–1968), **Maria Weiss** (\*1939), **Angela Flam** (\*1968) und **Theresia Mißbauer** (1939–2017).

Auf Anregung des neuen Landesobmannes Paul Mahr wurde im offiziellen Teil an **Hans Himmelsbach** (91) und an **Konsulent Michael Stertz** (94) die neugeschaffene *Urkunde für besondere Verdienste* verliehen. Himmelsbach war und ist auch der „Hauspoet“ der Donauschwaben von Putinci, Syrmien, daher kam auch sein Mundart-Gedicht „**Mei Trhom**“ (Mein Daheim) zum Vortrag. Es zeigte sich, dass einer hochsprachlichen Feier ohne eine gute Portion mundartlicher Volkskultur die Würze fehlt. Also wurde noch das Gedicht „**Ackre**“ vorgetragen (siehe letzte Seite), wonach sich die Schwaben noch im Himmel „abrackre“. Wie man hörte, waren Nachkommen der „dritten Generation“ zu Tränen gerührt, als sie die Sprache ihrer Großmütter vernahmen.



Um den Festablauf seinem Sinn entsprechend aufzulockern, bot sich die Projektion von Werken der bekanntesten donauschwäbischen Maler, Graphiker und Bildhauer an. So konnten **Robert Hammerstiel, Josef de Ponte, Sebastian Leicht, Magdalena Kopp-Krumes, Josef Elter, Stefan Jäger, Oskar Sommerfeld** und **Andreas Urteil** wieder **optisch ins Gedächtnis** gerufen werden. Frau Erika Wildmann lieferte nach ausgiebiger Suchaktion und technischem Einsatz die 86 Folien.

Aus der Landesmusikschule Marchtrenk konnte die Gesangsklasse **Eva-Maria Büchl** für die Mitgestaltung gewonnen werden. Frau Büchl fungierte als Chorleiterin ihrer beiden Chöre, dem **Kinderchor „Happy Singers“** und dem Damenchor „**Vibes-Gesang**“, die aus dem Liederbuch von Konrad Scheierling, dem international anerkannten donauschwäbischen Volksliedersammler, ihre Auswahl trafen. Sie stellten sich mit sieben Liedern bestens dem vollbesetzten KulturRaum TRENK.S vor.

Besonders erfreut war die tragende Generation der Veranstaltung, dass die Erlebnisgeneration ein deutliches Zeichen der Solidarität setzte. Sie kam in Form der **Trachtengruppe Pasching mit zehn Trachtenpaaren** auf Initiative ihres Obmannes Konsulent Stertz und bot zum Auftakt bei ihrem Einzug einen prächtigen Anblick – begleitet vom Bläserensemble der Musikkapelle Marchtrenk unter der Leitung von Harald Leibetseder.

Nina Krämer leitete freundlich und munter durch das anspruchsvolle Programm und begrüßte die geistliche, politische und landsmannschaftliche Prominenz. Dann ergriff zunächst **Bürgermeister und LO Paul Mahr** das Wort. Er bezog sich auf seinen Leitspruch: „Erinnerung behalten, Zukunft gestalten“. Für eine aufstrebende Stadt sei das Zusammenwirken im Kulturellen ein Lebensprinzip



für die Zukunft. Auch passe der Erinnerungstag programmatisch in das „Festival der Regionen“, das in Marchtrenk ablaufen wird und den Sinn hat, regionale Initiativen im Bereich der Kultur zu stärken.

**Bischof Dr. Manfred Scheuer**, diesmal der einzige teilnehmende kirchliche Würdenträger, war gebeten worden, sein Wort an die Festgemeinde zu richten. Das hatte seinen guten Grund. Sowohl die katholische wie die evangelische Kirche haben Anfang der 1950er Jahre im Rahmen ihrer Flüchtlingsseelsorge wesentlich das „Häuslbauen“ der nur provisorisch behausten Flüchtlinge gefördert, indem sie Genossenschaften gründeten, billigen Grund beschafften und mit Spenden ausländischer katholischer wie evangelischer religiöser Hilfsorganisationen zinsfreie Kredite für den Ankauf des Baumaterials bereitstellten. Die **Kirchen haben viel zur Integration beigetragen** und hatten stets ein gutes Verhältnis zu den Verbänden der Heimatvertriebenen. Bischof Scheuer bezog sich auf die Szene im Vernichtungslager Gakowa, wo Paul Pfuhl, später Pfarrer in Doppl, der einer



Gruppe von Lagerleute, die zur Exekution geführt wurden, den Segen gab und vom Partisan hören musste: „Pfaffe, das nützt ihnen nichts“.

Nach dem musischen Teil folgte der offizielle Teil. Der neue **Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer** war leider an der Teilnahme verhindert. Er hatte Herrn **Landtagsabgeordneten Dr. Peter Csar** gebeten, an seiner Stelle die Festrede zu halten. Man darf seinen Worten zufolge hoffen, einen neuen Freund gefunden zu haben. Ein abschließender Höhepunkt war die Überreichung des **„Besonderen donauschwäbischen Ehrenringes in Gold“** an **Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer** für seine zwanzigjährige Verbundenheit und Unterstützung aller Heimatvertriebenen in



Oberösterreich (siehe auch Berichte auf den Seiten 9 und 10). Dr. Wildmann hielt die Laudatio mit Anspielung auf die Symbolik eines Ringes in Gold.

Landeshauptmann a.D. Pühringer hatte eine Überraschung parat und überreichte Frau **Studienrätin Erika Wildmann MA** im Namen der Landesregierung die **Kulturmedaille des Landes Oberösterreich** (siehe weitere Berichte Seite 23).

**Es war ein denkwürdiger Erinnerungstag**, die bislang beste Selbstdarstellung der Donauschwaben in der Öffentlichkeit. Leider haben sich – erstmals – keine Landsleute aus Wien oder den Bundesländern eingefunden und auch der Dachverband, die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG) hat keinen offiziellen Vertreter geschickt.

Gut, dass wenigstens in Oberösterreich ein starkes Zeichen gesetzt wurde.

# Erika Wildmann erhielt die Kulturmedaille des Landes Oberösterreichs

Maria K. Zugmann-Weber

STR Erika Wildmann, selber sudetendeutsche Vertriebene, seit ihrer Verehelichung mit Dr. Georg Wildmann mit den Anliegen der Donauschwaben beschäftigt, wurde für ihre vielfältige und langjährige Arbeit mit der Kulturmedaille des Landes Oberösterreichs ausgezeichnet.

LH a.D. Dr. Josef Pühringer hob insbesondere die Publizierung des 2016 erschienenen und sehr gelungenen Buches „Die Donauschwaben in Geschichte und Gegenwart – Eine Information in Wort und Bild“ hervor sowie die Mitarbeit an der Entstehung der wissenschaftlichen Publikationen ihres Mannes. Darüber hinaus trägt die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Erinnerungstage der Heimatvertriebenen durch die Donauschwaben von Beginn an ihre Handschrift.

Erika Wildmann erarbeitete für die LehrerInnen eine pädagogisch aufbereitete Unterlage im Hinblick auf die Geschichte der Donauschwaben. Ihre Mitarbeit bei den Filipowaer Heimatbriefen, den Mitteilungen der Donauschwaben Oberösterreichs und zuletzt die Mitsorge und Mitarbeit an der Errichtung eines Donauschwäbischen Archivs der Stadtgemeinde Marchtrenk, zeichnen die energiegeladene und kompetente Jubilarin, die auch Kulturreferentin der oö Donauschwaben ist, aus.

**Die Donauschwabenfamilie gratuliert sehr herzlich und freut sich mit dir, Erika, über die Auszeichnung!**



*Danke Erika!*

## Hauptakteurin des Erinnerungstages 2017

LO Paul Mahr

In gemütlicher Kaffeerunde mit Obmann Ing. Anton Ellmer und seiner Gattin Helga wurde bereits im Juni 2016 euphorisch das Motto unseres Erinnerungstages 2017 „**Donauschwäbische Dichtkunst mit Bild und Musik**“ vom Ehepaar Erika und Georg Wildmann präsentiert. Unzählige Stunden an Recherchen, Bilddokumenten und persönlichen Gesprächen folgten.

Ein großes Dankeschön gebührt **allen unseren fleißigen Helfern für einen einzigartigen Erinnerungstag** der Heimatvertriebenen, **speziell jedoch unserer Hauptakteurin Erika Wildmann**. Eine Generalprobe folgte der anderen, ein bis auf den letzten Platz volles Kulturzentrum TRENK.S in Marchtrenk, BesucherInnen die begeistert waren, waren der Dank ihrer und unserer Arbeit.

Als Krönung dieser perfekten Veranstaltung überreichte Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer die Kulturmedaille des Landes Oberösterreich an Erika Wildmann in Anerkennung ihres Lebenswerkes für unsere Landsmannschaft.

**Wir sind alle mächtig stolz auf Erika** und auf uns und schauen voller Schaffenskraft auf unsere nächsten Aufgaben und Arbeiten!



„Blick ins Zelt“

Vergnügte und zufriedene Gesichter überall

**Willi Fingerhut wurde für sein Lebenswerk geehrt!**



v.l.:  
P. Mahr,  
K. Weitmann,  
W. Fingerhut,  
G. Wildmann

Jerusalem – Marchtrenk – Chicago

# Unser Grillfest

Elke Fiedermutz

**Beim** bereits zur Tradition gewordenen Grillfest der Donauschwaben am Samstag, 29.7.2017 in Marchtrenk konnten wir uns über einen Besucherrekord freuen. Mehr als 500 hungrige Autofahrer, Fußgänger, Radfahrer und Pilger (die Jerusalem Pilger von David Zwilling) strömten um die Mittagszeit von allen Seiten an die Labstelle in der Marchtrenker Hauptschule 2. Hier konnten sie nach Herzenslust würzige Banater, Bratwurstl und Schopf genießen. Für eine große Kuchen- und Getränke-Auswahl war auch gesorgt. Unterhaltung bot eine Zwei-Mann-Kapelle. Anita Lehmann las gekonnt donauschwäbische Mundartgedichte und der Obmann der Donauschwaben, Bgm. Paul Mahr, sorgte mit der Verlosung von Tombola-Preisen für gute Stimmung.

**Erwähnenswert sind auch die weitgereisten Besucher aus Berlin, Rostock, Ulm und sogar aus Chicago.**

**Dank an alle Helferinnen und Helfer!**

**Es war ein gelungenes Fest!**



Helga  
Hirth-Ellmer  
(Bildmitte)  
und ihr tolles  
Grill-Team der  
Landsmannschaft  
Oberösterreich

## Agnes Stark – eine starke Donauschwäbin

Agnes Stark, Tochter von Franz und Käthe Barow, geb. Kottak aus Lasarfeld, hat **nach über 25 Jahren Obfrau der OÖ Kinder-Krebs-Hilfe** und Gründungsmitglied ihre Funktion zurückgelegt. In ihrer Zeit als Obfrau (seit 1992) hat sie viel erreicht:

Die Errungenschaft eines Büros in der Nähe des Kinderspitals, die Anstellung einer ersten Dienstnehmerin – wie sie eine betroffene Mutter. Für die Zeit von stationären Aufenthalten konnten **Elternwohnungen** zur Verfügung gestellt werden. Für das Projekt „**Familienerholungsaufenthalt**“, bei welchem Jahr für Jahr betroffenen Kindern und deren Angehörigen ein unvergesslicher Aufenthalt ermöglicht wird, konnte die EU überzeugt und eine Auszeichnung sowie ein Preisgeld von 36.365 Euro entgegengenommen werden.

Mit dem Projekt „**Schulkoffer**“ wurden Schulbesuche in der jeweiligen Schule des krebserkrankten Kindes ins Leben gerufen. Ziel: eine **kind- und jugendgerechte Aufbereitung des Themas Krebs, um Ängste und Sorgen bei den jeweiligen MitschülerInnen zu minimieren** und die abwesenden Patienten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Auch die Projekte „**ECDL**“ und „**Jugend & Zukunft**“ finden großen Anklang bei den betroffenen Kindern und deren Familien. Gemeinsam mit dem Unternehmen „die Berater“ wird den Kindern während und nach ihrer langen Behandlungszeit ermöglicht, trotz ihrer Erkrankung ihre Qualifikationen zu erweitern, um für das spätere Berufsleben gerüstet zu sein.

Immer hatte Agnes Stark auch die Kinderonkologie im Blick. Zu Beginn waren monatelange stationäre Pflichtaufenthalte die Regel. Nun wurde die **Tagesklinik für onkologische PatientInnen** errichtet welche eine ambulante



*Agnes Stark*



Behandlung bei den kleinen PatientInnen in größerem Umfang erst ermöglicht. Und es wurde eine **Sterileinheit** in der Kinderonkologie geschaffen. So wird sichergestellt, dass krebserkrankte Kinder, deren Gesundheitszustand leider eine Isolation bedingt, auch weiterhin bestmöglich medizinisch betreut werden können.

Die Eröffnung des **Elternzentrums** bietet für die an Krebs erkrankten Kinder und deren Familien eine erhebliche Erleichterung. 2016 ist dann mit der OÖKKH in Zusammenarbeit mit dem KUK Med. Campus IV ein weiterer großer Coup gelungen – **der externe onkologische Pflegedienst** nahm Fahrt in die Haushalte krebserkrankter

Kinder auf. Hiermit können die Krankenhausaufenthalte von krebserkrankten Kindern spürbar reduziert und medizinische Kontrollen in den eigenen vier Wänden ermöglicht werden

**Die Angebote von PädagogInnen, Musik- sowie Kunst- und GestalttherapeutInnen für die krebserkrankten Kinder** wurden ins Leben gerufen. Zahlreiche Fotos und Kunstwerke auf der Station zeugen von der Begeisterung der kleinen Patienten für dieses Angebot.

Dank des pausenlosen Engagements ist der Verein pausenlos gewachsen. Sieben DienstnehmerInnen sind derzeit beschäftigt, über 1000 Mitglieder hat der Verein und ein Umzug in eigene Büroräumlichkeiten Ende 2017 steht bevor. Kein Wunder, dass Agnes Stark als **Ehrenobfrau** der OÖ Kinder-Krebs-Hilfe erhalten bleibt.

**Die Donauschwabenfamilie gratuliert herzlich und wünscht alles Gute für den neuen Lebensabschnitt!**



## Kunstgenuss pur für Erikas 75er!

Mit dem Stück Madame Bovary von Gustave Flaubert im Welser Stadtheater feierte Erika Wildmann im Welser Stadtheater ihren Geburtstag ganz besonders. In der Rolle der leidenschaftlich suchenden Madame Bovary war Erikas Tochter Lisa zu sehen.

Die donauschwäbische Freunde und Freundinnen gratulieren zum Geburtstag und wünschen viel Gesundheit und weiterhin viel Lebensfreude und Schaffenskraft!



v.l.: Erika Wildmann, Helga Hirth-Ellmer, Gertraud Wagner, Heinz Schalek, Elke Fiedermutz, Reinhard Gantner, Inge Schalek

## Benefizliederabend mit Angelika Kirchsclager



v.l.: P. Mahr, M. Wildmann, E. Wildmann, M.K. Zugmann-Weber, E. Mühlböck; vorne sitzend: Edith Grünseis-Pacher

**Angelika Kirchsclager** erfreute mit Liedern von Brahms, Schubert, Schumann und Liszt. **Begleitet von Elias Gillesberger am Klavier** „ersingt“ Angelika Kirchsclager ein neues, höhergestelltes Schulungs- und Überprüfungsfahrzeug für die Feststellung der Eignung zum Lenken eines Kraftfahrzeuges bei Senioren.

Nach einem Unfall auf den Rollstuhl angewiesen, erfuhr Edith Grünseis-Pacher die fehlende Auto-Mobilität als größte Einschränkung und gründete vor 20 Jahren den Club Mobil.

Menschen mit besonderen Einschränkungen nach Unfall, Krankheiten wie z.B. Parkinson, Multiple Sklerose, Schlaganfall oder altersbedingter Einschränkungen können ihre Fahrfähigkeit objektiv vertraulich abklären lassen *im Vorfeld der Behörde*. Dies gibt Sicherheit und lässt die Entscheidung bei der Person.

**Kontakt: Club Mobil**

MMag. Edith Grünseis-Pacher | 0664 213 30 42 | office@clubmobil.at | www.clubmobil.at

# Maiandacht

*Bei der Grotte des Lagers 65 am 21. 5. 2017*

Bruno Walter

**Das** Wetter war uns nicht gewogen, sodass wir beschlossen, die Andacht in der Kirche zu feiern. Daher bin ich rechtzeitig zur Grotte gefahren, um dort die Tafel „Maiandacht findet in der Kirche statt.“ anzubringen.

Dabei traf ich die Pfarrsekretärin, die mich sofort fragte, ob ich weiß, dass wir uns nach der Maiandacht nicht wie üblich zusammensetzen können, da der Herr Pfarrer den Saal selber braucht.

Diese Nachricht war nicht angenehm, da einige Besucher 600 km weit gefahren sind, und sich nach der Andacht bei Kaffee und Kuchen stärken wollten um zusammensitzen und miteinander plaudern zu können.

Ich hatte vor, ein noch nicht bei der Maiandacht gesungenes Marienlied zu singen, um so auch das 20-jährige Bestehen der neuen Grotte zu feiern. Daher schlug ich vor, das Lied vor dem Beginn der Andacht mit allen durchzusingen, was auch gut gelang.

Immer mehr verstehen die Besucher der Andacht, dass die Lieder nicht nur musikalische Zierde sind, sondern dass Text und Melodie gemeinsam eine Verehrung der Mutter Gottes sind. Ich verstehe das als Gebet und singe es daher auch so. Dass die Besucher da mit mir mitgehen, macht mich sehr glücklich!

Um die 20 Jahre der neuen Grotte zu betonen, hab ich mir erlaubt, nach dem Segen das AVE MARIA von Schubert zu singen. Ich habe auch jene, die es können, gebeten mitzusingen!

Das war ein schöner Abschluss der Andacht.



*v.l.: Dr. Georg Wildmann, Diakon Josef Klein,  
Bruno Walter*

Betrifft:

*Lageraufenthalt in Serbien*

**ZEITZEUGEN**

**GESUCHT!**

Ich, **Magdalena Miorini, geb. Penz** in Homolitz, Bezirk Pancevo, brauche für die Rehabilitation/Restitution-Serbien einen **Zeitzeugen**, der mir bestätigen kann, dass ich mit meinen Eltern, Großeltern und Geschwistern

– ab April 1945 bis November 1947 –

in den Lagern **Karlsdorf, Brestovac und Gakovo**, oder wenigstens in einem dieser Lager, mit meiner Familie zusammen interniert war. – Dieser Zeitzeuge sollte in einem dieser Lager gewesen sein.

Bitte melden Sie sich so rasch wie möglich bei mir unter:

**03185/30780** oder per E-Mail unter: **m.miorini@aon.at**

oder richten Sie einen Brief an meine Adresse:

**Magdalena Miorini, Tobisberg 17, 8504 Preding.**

Vielen Dank!

*Magdalena Miorini, geb. Penz*

# Wir suchen Sie! – Und DICH!

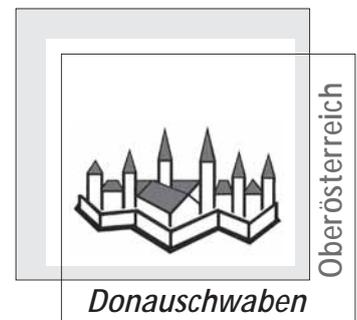
## Zeit für donauschwäbische Kultur und eigene Geschichte

*Sie sind interessiert* – ein Punkt genügt!

- an der donauschwäbischen Geschichte
- am politischen Geschehen – damals wie heute
- an donauschwäbischen Tänzen, Liedern, Gedichten und Literatur
- an donauschwäbischer Kulinarik
- am Kennenlernen der oö Heimatstuben
- am Aufzeichnen (Video, Ton) der Erinnerungen der Erlebnisgeneration
- am Dialekt von „Dahom“
- an der Mitarbeit an Publikationen
- an der Organisation von Veranstaltungen, Tagungen, Workshops
- an Ahnenforschung
- an Reisen in die „alte Heimat“
- an wirtschaftlichen Fragen und Sponsoring
- an administrativem Tun
- an den „Mitteilungen“ der Donauschwaben

*Dann ... JETZT EINSTEIGEN!*

- in ein buntes, humorvolles Team
- mit herausfordernden Aufgaben
- und interessanten Projekten
- mit Ihren spezifischen Fähigkeiten
- im Ausmaß Ihrer individuellen Möglichkeiten



*Es warten auf Sie/dich:*

- interessante Gespräche und GesprächspartnerInnen
- Zugang zu historischen Unterlagen, Filmen, Fachbüchern
- humorvolles Miteinander
- Gestaltungsmöglichkeiten in diversen Projekten
- Ausflüge und Reisen

*Wir freuen uns Sie/dich kennenzulernen!*

**Kontakt:**



**LO Paul Mahr**

Maria Theresia Straße 31, 4600 Wels

**Telefon: 0676 63 55 822**

**E-Mail: p.mahr@marchtrenk.gv.at**

Fotonachweis: E. Wildmann, KH Schalek, M. Zugmann-Weber, J. Frach, P. Michl, M. Nyffenegger, P. Mahr, A. Stark, club-mobil, K. Rechner, S. Auer, G. Buck, B. Walter, Bilder zu Jarek aus: Der Donauschwabe, Josef Lutz, Stefan Teppert, Büro LH T. Stelzer, CITYFOTO

*Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.*

## Glücklich, gefragt zu haben

### Interview mit meinen Großeltern

Katharina Rechner

Bis vor Kurzem war ich Schülerin an der HBLA für künstlerische Gestaltung. Im Zuge des Maturaprojektes habe ich eine kurze **Videodokumentation zu dem Thema Abstammung und Herkunft** gedreht.

Mein Fokus lag dabei auf meinen Großeltern und ihrer Flucht nach Österreich. Sowohl Medium als auch Thema habe ich gewählt, da ich **die Geschichten meiner Großeltern festhalten** wollte. Denn allesamt haben einen weiten Weg hinter sich. Meine Großeltern stammen aus den Orten Semlin, Bapska, Rudolfsgrad und Sânnicolau Mare und sind auf unterschiedlichen Routen, teils zu Fuß, mit dem Zug oder einem Wagen, nach Österreich geflohen. Nach ihrer Ankunft haben sie Zuflucht in Bauernhöfen und Lagern gefunden.

Durch die geführten Interviews ist mir eines klar geworden: Ihr Leben war nicht immer leicht und auch ihre Vorfahren hatten viele beschwerliche Zeiten hinter sich. So mussten sie im letzten Jahrhundert ihre Heimat verlassen und sich immer wieder neue Existenzen schaffen.

Speziell in den ersten Jahren nach ihrer Ankunft war es schwer – hier, in ihrer neuen Heimat – Fuß zu fassen. Doch durch harte Arbeit haben sie viele Hürden überwunden und haben es erneut geschafft **ein fremdes Land zu ihrem zu Hause zu machen**. Und dafür bewundere ich meine Großeltern und all jene, die ihr Schicksal teilen.

Auf diesem langen Weg scheint es aber so, dass einige Dinge, die unsere Kultur betreffen,



langsam verloren gehen. Vor allem die Sprache hat meiner Meinung nach stark gelitten. Während meine Großeltern noch der deutschen Dialekte aus ihrer Heimat zu hundert Prozent mächtig sind, beschränkt sich meine Fähigkeit rein auf das Verstehen des Gesagten.

Doch es gibt auch Aspekte, die von Generation zu Generation weiter gegeben wurden, wie die Mentalität und das eine oder andere Rezept. Ganz wichtig in meinen Augen ist es unsere Kultur zu erhalten, damit auch

**weitere Generationen möglichst viel über ihre Herkunft erfahren können**, denn eine gemeinsame Abstammung verbindet Menschen.

Im Rückblick auf meine Arbeit kann ich sagen, dass **ich mehr als glücklich bin** dieses Thema gewählt zu haben. Durch die Interviews habe ich vieles über meine Großeltern und ihr Leben erfahren und kann sie nun **besser verstehen als zuvor**. Außerdem fühle ich mich mit ihnen **nun noch verbundener**.

### Lichtblicke

wenn die Augen lachen  
öffnet das Herz die Seele  
und badet das Gemüt im Licht  
der einströmenden Strahlen.

... Volker Viehoff –

Danke für die  
freundliche  
Genehmigung.

Katharina Rechners Videodokumentation „Den ersten der Tod, den zweiten die Not, den dritten das Brot“ wird im Archiv ab dessen Eröffnung im Frühjahr 2018 einsehbar sein.

# Rede des serbischen Premierministers ALEKSANDAR VUČIĆ

*Sehr geehrte Damen und Herren, Exzellenz Herr Dittmann, Herr Supritz, Herr Zollitsch, sehr geehrte Vertreter der Kirchen, sehr geehrte Vertreter der hiesigen Regierung und der Provinz Vojvodina und auch sehr geehrte Bürger von Temerin, Bački Jarak und Novi Sad.*



Für mich ist das vor allem eine schwere Rede. Zwei Reden bekam ich von den Mitarbeitern zweier unterschiedlichen Ministerien, wie und auf welche Art und Weise ich mich an die Öffentlichkeit wenden sollte, um keine Pfiffe zu ernten und die Interessen Serbiens, den Stolz unseres Mehrheitsvolkes nicht zu verletzen, aber auch den Respekt gegenüber unseren deutschen Freunden zu zeigen. Deshalb habe ich beschlossen nicht vorzulesen sondern aus dem Kopf und Herzen zu sprechen.

Wir konnten auch heute viel lernen aus den Reden von Herrn Supritz und Herrn Dittmann. Und für diejenigen, die es nicht wissen: die ersten erwähnten Spuren sprechen über Jarek schon im 12. Jahrhundert von einer Siedlung, aber die ersten geschriebenen Spuren verbinden wir mit 1787 und Ende des 18. Jahrhunderts, aus der Zeit Maria Theresias. **Anfang des 20. Jahrhunderts lebten hier 2127 Deutsche, 47 Ungarn und zwei Serben.** Heute ist der Ort ein fast ganz ethnisch sauberer serbischer Ort, deren Einwohner wie ihre Väter aus Bosnien und Herzegowina, teils aus Grahova, Drvar und vielen anderen Orten gekommen sind, auf der Suche nach einem besseren Leben oder um sich vor dem Messer der Ustascha zu retten. Aber in einer

Sache bin ich mit den Würdenträgern, die gesprochen haben, nicht einverstanden. Sie haben gesagt, dass sie Gäste auf dieser Erde sind. In diesem unserem Land Serbien ist jeder, der eingeladen wurde, willkommen und es ist niemand nur Gast sondern auch Gastgeber. Und wir wählen hier die Menschen nicht nach ihrer Nationalität oder Religion, sondern wir wählen die Menschen nach der Ehrlichkeit und Güte. Deshalb seid Ihr Donauschwaben heute keine Gäste, Ihr seid hier Gastgeber, so wie wir auch und wir machen keinen Unterschied. *(Hier muss Premierminister Vučić etwas missverstanden haben. Erzbischof Zollitsch kündigte das Lied an ‚Wir sind nur Gast auf Erden‘, d.h. die Menschen sind nur Gäste auf dieser Erde, weil das Leben auf Erden endlich ist. In serbischer Sprache hat das Wort Erde die Bedeutung von Land und Erde. Möglicherweise hat der Premierminister die Ankündigung des Geistlichen auf sein Land Serbien bezogen. Die Worte gelten natürlich auch für die Serben, weil auch ihr Leben endlich ist, aber im Leben auf Erden sind die Donauschwaben in Serbien nicht nur Gäste sondern auch Gastgeber. Anm. des Übersetzers).*

Heute, liebe Freunde, machen vor allem wir Serben einen zivilisatorischen Unterschied in Bezug auf unser Verhalten von einst und im Verhältnis zu anderen Völkern. Denn die Völker beurteilt man nicht nach ihrer Größe, sondern nach ihrem Verhalten zu eigenen als auch fremden Opfern. **Heute zeigen wir, dass wir auch Respekt gegenüber fremden Opfern zeigen können, denn nur so haben wir das Recht, Gerechtigkeit gegenüber unseren Opfern zu verlangen.** Seinerzeit, als wir über die Errichtung des Gedenkkreuzes sprachen, hatte ich den Eindruck, dass unsere deutschen Freunde nicht geglaubt haben, dass wir es tun werden. Ich hatte damals schon eine Erfahrung mit unseren ungarischen Freunden. Als ich in Subotica war und den Friedhof betreten habe, sah ich an den Blicken den Zweifel, ob man ehrlich ein gemeinsames Leben wünscht. Ich sah, dass sie mich voller Zweifel betrachteten und meinten, wir Serben möchten das in Wirklichkeit nicht und es uns nur als Vorwand dient. Als ich meine Rede beendete, haben alle Leute, die mich mit Zweifel angesehen hatten, applaudiert, weil sie gemerkt hatten, dass ich aus dem Herzen sprach und dass ich sage, was ich wirklich denke. Auch heute, deutsche Freunde, sage ich zu Ihnen, dass Ihr gleichermaßen willkommen seid. Für uns ist es wichtig, dass es Serbien gibt, dass Sie Serbien respektieren, wie wir auch Deutschland respektieren. So wie wir das deutsche Volk respektieren und Ihr das serbische Volk respektiert.

Ich meine, dass die Zukunft eine ganz andere sein wird als die Vergangenheit, die hinter uns liegt.

Übrigens, zu dem Dank, den Sie Herrn Dittmann und Herrn Supritz zum Ausdruck gebracht haben, möchte ich Danke sagen an Kanzlerin Merkel für die ganze Unterstützung in der Vergangenheit, die sie Serbien in schweren Zeiten gegeben hat. Als wir von manchen Seiten, ohne irgendeinen Grund mit Sanktionen belegt wurden, war sie da um uns zu helfen, um uns zu helfen die Krise zu meistern. Das sind Dinge, die man nicht vergisst. Vielleicht ist sie morgen keine Kanzlerin mehr, das ist gar nicht wichtig. Wir haben es aufgeschrieben und uns gemerkt und werden es nicht vergessen.

Andererseits sprachen meine Vorgänger von unserem europäischen Weg und Partnerschaft. Ich möchte nur etwas über die Zukunft Serbiens sagen, insbesondere unseren Serben als Mehrheitsvolk. Ich meine, ich habe das Recht darüber zu sprechen in dem Ort, wo ich vor einigen Tagen die doppelte Anzahl an Stimmen als die anderen 10 Kandidaten bekommen habe. D.h. die Unterstützung von fast zwei Drittel der Stimmen der Einwohner in diesem Ort.

Ich möchte noch sagen, dass wir seit 1912, seit den Balkankriegen, durch alle möglichen Golgatha gelaufen sind. **Wir Serben haben keinen Konflikt übersprungen und kein Unglück hat uns verschont.** Und wenn wir solche Fälle nicht gehabt hätten, wenn wir nicht an so vielen Kriegen teilgenommen hätten, aber ich meine, dass wir immer oder fast immer auf der Seite der Freiheit und Gerechtigkeit waren, dann hätten wir heute zahlenmäßig fast drei Mal mehr Einwohner und hätten, von der Zahl her, mehr Einwohner als Holland. Deshalb möchte ich auch ihnen sagen, wir müssen eine verantwortliche nationale Politik führen. Und die verantwortliche nationale Politik bedeutet Respektierung aller Anderen und Wertschätzung aller anderen, sowohl des Lebens dieser Menschen, als auch ihrer Opfer. Aber vor allem auch Wertschätzung unserer Opfer, und vor allem den Blick in die Zukunft, den Blick auf das Leben unserer Kinder und das Leben unserer Enkelkinder und das, was wir ihnen hinterlassen werden. Wir müssen ihnen ein besseres Land hinterlassen als wir es geerbt haben. Ein Land übervoll mit Fabriken, ein Land fleißiger und reicherer Menschen. Und deshalb bin ich heute gekommen um ihnen zu sagen (und dann zu Dolmetscher gewandt: Sie sollten mir deshalb nicht böse sein, übersetzen Sie was Sie können), dass ich gestern eine wichtige Nachricht bekommen habe, die ich auch Igor Mirović, Janos Pastor und Miloš Vučević bekannt gegeben habe. Ich musste diese Freude teilen, die wir gemeinsam haben, ihre Exzellenz Axel Dittmann und ich. Gestern wurde beschlossen, dass eines der größten und leistungsfähigsten Unternehmen aus Deutschland, hier in Novi Sad, ein Forschungs- und

Entwicklungszentrum errichten wird, wo sofort 500 qualifizierte Ingenieure aus Serbien beschäftigt werden. Das sind keine Leute die kleine, sondern sehr hohe Gehälter haben werden. Und wir werden uns dank der Beziehungen und Zusammenarbeit mit Deutschland vorwärts entwickeln.

Ich bin Deutschland dankbar, dass es heute anders auf Serbien schaut, aber ich bin auch stolz auf die Tatsache, dass wir Serben anders auf Deutschland schauen, dass wir Deutschland als befreundetes Land, als Partner-Land betrachten und das alles nie vergessen und respektieren, was sich in der Vergangenheit ereignet hat. Das serbische Volk, egal wie zahlenmäßig klein es ist, ist ein großes Volk. Weil man die Größe eines Volkes an seinen Taten und der Respektierung, die es gegenüber anderen zeigt, beurteilt. Und ich bin Ihnen dankbar, liebe Freunde, weil Sie heute würdevoll gezeigt haben, wie wir die Opfer anderer Völker respektieren können. Es gibt viele unschuldige Opfer. **Ich bin heute nicht hier, um über die Verbrechen der 31. SS-Grenadier-Division, der bedeutendsten Batschkaer Division, zu sprechen. Heute bin ich hier, um darüber zu sprechen, was wir falsch gemacht haben, weil wir uns nur so in die Reihen großer Völker einreihen können,** nur so werden wir von allen respektiert, nur so werden wir unsere Opfer beschützen in Jasenovac und Jadovina und auf allen anderen serbischen Richtplätzen, auch in Herzegowina und Predelovac. **Ich danke Ihnen nochmals, liebe Freunde, dafür, dass Sie Respekt vor den Opfern der Donauschwaben zeigen.** Und das ist, Herr Supritz, ihr Land; hier sind Sie in ihrem Land und sollen sich auch so fühlen. Und Ihr, liebe Gäste aus Deutschland, seid immer willkommen. Ihr seid hier immer willkommen, so wie 100.000 Serben seit den 1960er Jahren in Deutschland willkommen waren, so wie sie heute keinen deutschen Ort haben in dem sich keine Serben oder andere Bürger Serbiens befinden um dort ihr Brot zu verdienen. Und wir möchten, dass Sie uns helfen, damit unser Land ordentlicher und reicher wird. Dass nicht noch mehr Serben gehen, um in Deutschland zu arbeiten, sondern auch einige Deutsche kommen, um in Serbien zu arbeiten.

Nochmals vielen Dank, liebe Freunde. Das ist ein wichtiger Tag für uns alle. Es ist ein Tag, der trotz des traurigen Anlasses, Freude im Herzen auslöst, bei uns Serben und bei euch Deutschen. Es lebe die serbisch-deutsche Freundschaft! Es lebe Deutschland, es lebe Serbien!

*Die Übersetzung der Ansprache des Ministerpräsidenten stammt aus dem „gesprochenen Wort“, erfasst und übersetzt von Stefan Barth.*

*Herzlichen Dank dem Team des Verbandsblattes „Der Donauschwabe“ für das Zur-Verfügung-Stellen der Rede und der Fotos!*



Dr. G. Wildmann

# Einweihung der Gedenkstätte Jarek – Erstmals Austausch auf oberster Ebene

*Überlegungen zu Anlass und Rede  
von Ministerpräsident Alexander Vučić*

**Die** Gedenkstätte in Jarek (Bački Jarak) in der Batschka, Teilgebiet der Provinz Vojvodina im nördlichen Teil des heutigen Serbien, wurde im Frühjahr 2017 errichtet und am 6. Mai 2017 eingeweiht – 72 Jahre nach Kriegsende.

**Das Vernichtungslager Jarek bestand zwischen 2. Dezember 1944 und 16. April 1946.** Besonders die Ortsgemeinschaft Bulkes, (Deutsche Bevölkerung: 2723 Personen; dem Tito-Regime Oktober 1944 ausgeliefert: 1784; in den Lagern, hauptsächlich Jarek, umgekommen: 761), war **14 Jahre hindurch bemüht**, über den Massengräbern der rund **7000 Opfer** eine Gedenkstätte zu errichten. Die 1945 zugewanderten Serben des Ortes waren aber auch nach der Wende nicht kooperativ. Auch die Regierung und das Parlament der Autonomen Provinz Vojvodina hatten es nicht eilig, eine Genehmigung zu erteilen. Erst jetzt, **26 Jahre nach dem Zerfall Jugoslawiens**, machte der Ministerpräsident und gewählter Staatspräsident Serbiens, Aleksandar

Vučić, **die Errichtung der Gedenkstätte offenbar zur Chefsache** und schon im Herbst 2016 war dem „Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland“ die Erlaubnis zur Errichtung erteilt. Wie der Vorsitzende der Donauschwaben in Deutschland, Hans Supritz, berichtet, hatte er Bundeskanzlerin Angela Merkel schriftlich gebeten, bei ihrem Besuch in Belgrad 2015 das Anliegen Vučić vorzutragen, was Merkel auch tat. Erst in diesem Frühjahr, nach Ende der Frostperiode, konnte mit den Erd- und Betonarbeiten begonnen werden. Finanziert wurde die Gedenkstätte, bestehend aus einem ca. vier Meter hohen Kreuz und zwei Schrifttafeln, durch viele Einzelspenden von Landsleuten, vor allem aus Deutschland. Die Pflege wird durch das kommunale Amt der Stadt Temerin erfolgen.

Bei der Einweihung waren weit über **2000 Personen** anwesend, unter ihnen **400 Donauschwaben**. Laut Augenzeugen waren serbische Teilnehmer sogar mit Bussen herangefahren worden.

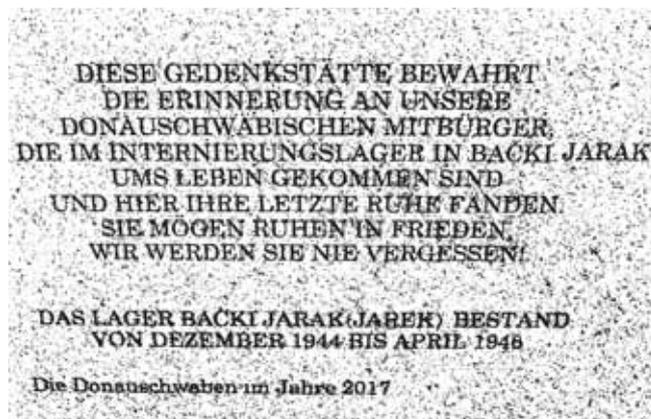
*Einweihung der Gedenkstätte Jarek  
v.l.: Pfarrer Vogrinc, Pfarrer Jakob Stehle,  
Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch*



Die Feier wurde von einem Chor eines Gymnasiums aus Novi Sad mit drei deutschen Kirchenliedern umrahmt. All das bislang unbekannt. Die Beziehung zwischen den einheimischen Serben und den Vertretern der Donauschwaben wurde ostentativ auf eine höhere Ebene gehoben, da die serbische Regierung selbst, repräsentiert durch Ministerpräsident **Alexandar Vučić**, mit den Donauschwaben aus dem vormaligen Jugoslawien, vertreten durch Bundesobmann in Deutschland, **Hans Supritz** und seinem Stellvertreter **Josef Jerger**, in einen Austausch trat, den man wohl noch nicht als Dialog bezeichnen kann, **der aber einen Durchbruch bedeuten könnte.**

Josef Jerger war Moderator der Feier, er bat zunächst Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch (geb. in Filipowa, Batschka) und Pfarrer a.D. Jakob Stehle (geb. in Mramorak, serb. Banat) die Weihehandlung vorzunehmen. Bundesvorsitzender der Donauschwaben, Hans Supritz, hielt die Begrüßungsansprache. Er verlangte keine Entschuldigung serbischerseits für die Opfer von Jarek, sondern betonte die Aufgabe der Versöhnung und sah die Donauschwaben von heute als „**friedensstiftende Brückenbauer**“. Der deutsche Botschafter Axel Dittmann vertrat den offiziellen Vertreter der deutschen Bundesregierung, Herrn Hartmut Koschyk MdB, der kurzfristig erkrankt war. Für ihn ist die Einweihung der Gedenkstätte der **Ausdruck der Versöhnung**. Ansonsten hielt er sich an das übliche Schema: „Wir gedenken mit Schrecken an das Unrecht und den Tod, welchen die Wehrmacht durch ihren Einfall 1941 bis 1944 über das damalige Jugoslawien gebracht hat. Unrecht und Tötung geschahen auch nach der Befreiung vom nationalsozialistischen Terror. Bački Jarak ist ein Ort, der für diesen Teil der Geschichte, für Vertreibung und Tötung der Donauschwaben steht“.

Vučić sprach frei, ohne Manuskript. Er bat nicht um Vergebung im Namen des serbischen Volkes für die Geschehnisse im Lager Jarek. Seine Hauptaussage lautete: „Heute, liebe Freunde, machen vor allem wir Serben einen zivilisatorischen Unterschied in Bezug auf unser Verhalten von einst und im Verhältnis zu anderen Völkern. Denn die Völker beurteilt man nicht nach ihrer Größe, sondern nach ihrem Verhalten zu eigenen als auch fremden Opfern. **Heute zeigen wir, dass wir auch Respekt gegenüber fremden Opfern zeigen können, denn nur so haben wir das Recht, Gerechtigkeit gegenüber unseren Opfern zu verlangen.**“ In späterer Folge sagte er: „Ich bin Ihnen dankbar, liebe Freunde, weil Sie würdevoll gezeigt haben, wie wir die Opfer anderer Völker



respektieren können. Es gibt viele unschuldige Opfer. Ich bin heute nicht hier, um über die Verbrechen der 31. SS-Grenadierdivision, der bedeutsamsten Batschkaer Division, zu sprechen. Heute bin ich hier, um darüber zu sprechen, was wir falsch gemacht haben, weil wir uns nur so in die Reihe der großen Völker einreihen können. Nur so werden wir von allen respektiert, nur so werden wir unsere Opfer beschützen, in Jasenovac ...“ Hier zählte er noch weitere Lager auf.

Was bei Vučić durchklingt, ist, dass die Serben in der Vergangenheit den einheimischen Schwaben gegenüber „Fehler“ gemacht haben, jetzt aber ein zivilisatorisch höheres Verhalten zeigten, dass sich darin äußere, dass man fremde Opfer achte. Daraus erwachse das Recht, dass auch den serbischen Opfern Respekt und Gerechtigkeit erwiesen werde. Im Grund genommen läuft seine Aussage darauf hinaus: **„Wir würdigen eure Opfer, ihr die unseren. Damit sind wir vor der Geschichte quitt“.** Es stellt sich für uns Donauschwaben des ehemaligen Jugoslawien die Frage, ob wir mit solchen Gesten der Einebnung der geschichtlichen Wahrheit in Zukunft zufrieden sein sollen.

Leider fügt auch der Bericht der FAZ vom 8. Mai 2017 über die Einweihung der Gedenkstätte eine Reihe von Halbwahrheiten zu einer in Journalistenkreisen offenbar gängig gewordenen Erzählung (neuerdings: „Narrativ“) zusammen: Beim Überfall Hitler-Deutschland 1941 auf Jugoslawien haben sich Donauschwaben freiwillig der Wehrmacht und der Waffen-SS angeschlossen und sind so zu Mittätern grausamer Kriegsverbrechen geworden. Es folgte 1944/45 die Rache der Kommunisten (gemeint: die Partisanen-Armee Titos), und die Donauschwaben mussten kollektiv für die Verbrechen in „Straflagern“(!), die in Jarek und anderen Orten errichtet wurden, büßen.

Aus Vučićs Anmerkung, er sei nicht hier, um über die Verbrechen der **31. SS-Grenadierdivi-**

tion, der „bedeutsamsten Batschkaer Division“ zu sprechen, klingt die Drohung durch, man könne genug über die Verbrechen der Batschka-Deutschen an die Öffentlichkeit bringen. – Nun, diese Bemerkung kann nicht unwidersprochen bleiben, weil hier von Verbrechen gesprochen wird, die es so nie gegeben hat. **Die Batschka war von März 1941 bis Oktober 1944 von Ungarn annektiert.** Das Sztójay-Regime erließ im **Sommer 1944 Einberufungsbefehle an die Schwaben.** Laut Übereinkommen der Ungarn mit der Waffen-SS, sollten die einberufenen Schwaben **gleich** an die Waffen-SS überstellt werden. Viele Batschkaer Schwaben rückten nicht ein, sondern versteckten sich, weil ja der Abzug der deutschen und ungarischen Truppen abzusehen war. Jene, die sich rekrutieren ließen, wurden im September 1944 von der Batschka abgezogen und ein Teil von ihnen im ungarischen Raum **ab 1. Oktober 1944** der in Aufstellung begriffenen 31. SS-Grenadierdivision zugeteilt. Die weitere Aufstellung vollzog sich hierauf in Marburg an der Drau. Unvollständig ausgebildet wurde die Division in den Raum des rechten Donauufers von Batina-Mohács-Bátaszek verlegt. **Die Batschka war bis Ende Oktober 1944 vollständig von Russen und Partisanen besetzt worden.** Es entwickelte sich entlang der Donaulinie gerade bei Batina eine heftige wochenlange Schlacht,

als die Sowjetarmee und die Tito-Partisanen den Übergang über die Donau zu erzwingen versuchten. **Bei der Verteidigung der Donaulinie waren also Schwaben aus der Batschka mitbeteiligt.** Welche Verbrechen sie dabei, wo sie jenseits der Batschka ihre Frontlinie hatten, begangen haben sollten, sagt Vučić nicht. Vielleicht meinte er die hohen Verluste der Sowjets und der Tito-Partisanen. Diese waren aber die Folge der heftigen Schlacht von Batina. Den Donner der Stalinorgeln konnten selbst wir in der Mittelbatschka als dumpfes Grollen vernehmen. Nachdem es der Sowjetarmee gelungen war, über die Donau zu kommen, wurde die 31. SS-Grenadierdivision **bis Dezember 1944 völlig zerschlagen.** Ihre versprengten Teile sammelten sich westlich des Plattensees und zogen sich dann auf Befehl Richtung Untersteiermark zur Neuaufstellung zurück.

Von einem designierten Staatspräsidenten darf man erwarten, dass er sich sorgsamer um die geschichtliche Wahrheit kümmert, damit der von ihm initiierte Austausch auf höchster Ebene zu einem echten Dialog wird.

*Ehrengäste v.l.: Laslo Gence Mandler, Vorsitzender des Nationalrates der deutschen Minderheit in Serbien; Stanislav Hocevar, röm.-kath. Erzbischof von Belgrad; Aleksandar Vulin, Arbeits- und Sozialminister Serbien; Igor Mirovic, Präsident der Vojvodina-Regierung; Janos Pastor, Präsident des Vojvodina Parlaments; Aleksandar Vucic, Ministerpräsident der Republik Serbien; Axel Dittmann, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Belgrad; Hans Supritz, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben; Dr. Robert Zollitsch, Erzbischof em., (geb. in Filipowka); Anton Beck, Vorsitzender des deutschen Vereins St. Gerhard in Sombor und Präsidiumsmitglied des Nationalrates der deutschen Minderheit in Serbien*





## Werben Sie Mitglieder und Interessenten für unsere Landsmannschaft!

Dass die ERINNERUNG an kommende Generationen weitergegeben wird. Und die eigenen Wurzeln und Schicksale und die so wertvolle Kultur nicht in Vergessenheit geraten. – J E T Z T brauchen wir dringend Ihre Unterstützung. Bitte geben Sie uns Adressen Ihrer Kinder und Enkel bekannt.



**Bitte füllen Sie das Kontaktformular aus** und senden Sie es an:

**Landesobmann Paul Mahr**  
Maria-Theresia-Straße 31, 4600 Wels  
**Telefon: 0676 63 55 822**  
**E-Mail: p.mahr@marchtrenk.gv.at**

 <b>InteressentIn / Mitglied der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ, 4600 Wels, Maria-Theresia-Str. 31</b>	
Familienname: .....	Vorname: .....
Geboren am: .....	Geboren in: .....
Straße: .....	PLZ, Ort: .....
Beruf: .....	Land: .....
Telefonnummer: .....	E-Mail-Adresse: .....
Donauschwäbische Vorfahren – Angabe aus Gründen der Heimatortsgemeinschaften und Ahnenforschung erwünscht:	
Vater: .....	Mutter: .....
	geborene: .....
Geburtsort: .....	Geburtsort: .....
Geburtsland: .....	Geburtsland: .....
<input type="checkbox"/> <b>Ja</b> , ich möchte unverbindlich ein <b>Probeexemplar</b> der Donauschwäbischen <b>Mitteilungshefte</b> Oberösterreich erhalten.	
<input type="checkbox"/> <b>Ja</b> , ich möchte <b>Mitglied</b> der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ werden. Die Jahresmitgliedschaft beträgt Euro 15,-.	
Datum: .....	Unterschrift: .....

## Werdegang der Donauschwäbischen Trachtengruppe Linz

Med. Rat Dr. Fritz Klingler

Originaltext erstmals erschienen in: DER DONAU AUSCHWABE im Aug./Sept. 1972

### *Die Donauschwaben- Jugend in Linz-Pasching 1955*



*Die Paradedutsche  
mit der Fahnenmutter  
Frau Schmidt und  
Frau Gleißner*

Im Jahre 1955 setzte sich bei der Landsmannschaft die Ansicht über die Notwendigkeit einer Jugend- und Trachtengruppe durch. Dies nicht zuletzt aus der Erwägung heraus, dass anlässlich der Zehnjahresfeier (1955) unseres Hierseins in OÖ. beim allgemeinen Aufmarsch

lediglich einige Trachtenträger und eine Trachtengruppe mitmarschierten.

Seitens der Landsmannschaft unter Obmann Lm. Dipl. Kfm. Nikolaus Dussing wurde nun alles getan, um bis zu der im darauffolgenden Jahr 1956 vorgesehenen Fahnenweihe eine eigene Trachtengruppe zu haben. Eine der schwierigsten Fragen war wohl die Beschaffung der nötigen finanziellen Mittel zum Ankauf von Trachten. In der größten Not fand sich ein edler Spender der 10.000 Schilling auf den Tisch legte. So wurde das scheinbar unlösbare Trachtenproblem rasch gelöst. Nun stellte sich die Frage, wo man Jugendliche bzw. Landsleute finden kann, die bereit wären, die Trachten auch zu tragen.

Durch die Vermittlung von Frl. Erika Avemaria, die auch Angestellte der Zentralberatungsstelle in Linz war, konnte

die evangelische Kirchenjugend für diese Aufgabe gewonnen werden.

Das Ziel der Landsmannschaft, eine eigene Trachtengruppe zu haben, war damit erreicht. Die Gruppe wurde unter der Leitung von Frl. Erika Avemaria der Öffentlichkeit bei der Fahnenweihe vorgestellt.

Die große Fahnenweihe mit der Fahnenmutter Frau Käthe Schmidt (Lentia-Schuhfabrik), in Gemeinschaft mit dem OÖ. Trachtenverband und dem Stelzhamer Bund erwies sich als ein gediegenes und erfolgreiches Verbrüderungsfest in der neuen Heimat.

### *Die historische Rolle der Donauschwaben Jugend- und Trach- tengruppe Linz seit der Gründung 1957 bis heute*

Im Zuge des weiteren Ausbaues unserer Donauschwaben-Jugend wurde Lm. Michael Stertz im Jahre 1957 zum Jugendleiter bestellt, der bis heute die Jugend mit Erfolg führt.

Die bis dahin geführten Bestrebungen, die Gruppe auf eine breitere Basis zu stellen und überkonfessionell zu erweitern, konnten nun verwirklicht werden. Dies nicht zuletzt durch die Unterstützung der Bezirksstelle Linz unter Obmann Lm. Padosch.

Die Gruppe, alsdann von Erfolg zu Erfolg geführt, konnte so am 3. September 1971 das 15jährige Bestandsfest mit



*Donauschwäbische Jugend- und Trachtengruppe beim Ahnen-  
Auswanderer-Denkmal in Ulm im Jahre 1958 mit Fahne*

großem Erfolg in Langholzfeld festlich begehen.

Unter der gezielten und verantwortungsbewussten Führung des Gruppenleiters Michael Stertz ist die gesamte Jugendgruppe in ihre allgemein historische Aufgabe hineingewachsen und erledigte alles mit Begeisterung. Zur inneren Ertüchtigung der Gruppe veranstaltete sie eigene Lehrgänge. Aber auch andere Lehrgänge,

so vor allem jene von Frl. Inge Grabmann in Bad Kissingen und Malgarten, wurden von Gruppenmitgliedern besucht. Mit ihren Kenntnissen und ihrer Vielseitigkeit zur Gestaltung gediegener Heimatabende gewannen die Gruppenmitglieder Sympathien. Sie waren begehrte Gäste zur Verschönerung von Heimatabenden, Tagungen, Treffen, Bällen und das nicht nur bei DS-Veranstal-

tungen, sondern auch bei anderen Heimatgruppen in Burgenland, Vorarlberg und Südtirol. Sie waren auch Gäste in Wien, Graz, Rust, Bregenz, Klagenfurt, Salzburg, Ulm, KirchheimTeck, Sindelfingen, Stuttgart, Limburgerhof, Altötting so wie in OÖ., und da in Ried, Wels, Traun, Redl-Zipf, Haid und Linz. Die Gruppe wurde auch zur Fernsehsendung „Zwischenmilieu“ herangezogen. ■

## Vom Tanzen in alten Trachten

*Konsulent Michael Stertz, Leiter der Trachtengruppe Pasching, erinnert sich:*

Maria K. Zugmann-Weber

### Was war für dich das Schönste am Tanzen?

Die Gemeinschaft. Aber vor allem wollten wir beweisen, dass auch wir Donauschwaben eine Kultur haben. Wir wurden ja oft schief angeschaut.

### Welche Tänze wurden unter deiner Leitung gepflegt?

Die **alten donauschwäbischen** Tänze zu Beginn. – Dann haben wir gesehen, dass unsere Tänze zum Teil **auch in Österreich bekannt** waren. Und für die jungen Mitglieder – wir waren ja dann 30 bis 40 Tänzer – haben wir auch lebhaftere Tänze gebraucht, die alten donauschwäbischen sind eher langsam. Da haben wir dann die alten Tänze **weiterentwickelt**. Pill hat uns auf der Harmonika die Musik dazu gemacht.



Konsulent Michael Stertz

### Wo hast du selber diese Tänze gelernt?

Vieles aus Büchern, vieles über die Kontakte in Deutschland zu Jakob Wolf und nach Entre Rios. Und wir haben oftmals Tanzfortbildungen in Deutschland, in Ulm, Reutlingen besuchen können. Die Landsmannschaft in Sindelfingen hat immer zwei bis drei Personen von uns eingeladen.

### Besteht die Tanzgruppe noch?

Ja, wir arbeiten noch immer! Die Proben leitet jetzt Erich Kuba. Ich bin als Obmann im Hintergrund dabei.

### Ihr habt ja wunderschöne alte donauschwäbische Trachten.

#### Wie seid ihr zu denen gekommen?

Wir haben sie nach alten Mustern anfertigen lassen. Das Plissieren der Röcke konnte man damals noch in Linz machen lassen. Heute geht das nur noch in Wien. – Die Trachten sind ja Eigentum der Gruppe. Dadurch konnten sie bis heute der Gruppe erhalten bleiben. Das ist wichtig für den Bestand der Tanzgruppe.

### Welche Tänze liebst du am meisten?

Den Windmüller und die Sternpolka.



### † ADALBERT SCHMIDT,

geboren am 19. Dezember 1940 in Großbetschkerek ist am 10. Juni 2017 nach einer längeren Krankheit, die er mit großer Geduld ertragen hat, heimgekehrt. Mit seiner Mutter flüchtete er 1944 nach Lazarfeld. Ende Dezember 1944 wurde die Mutter nach Russland deportiert, Adalbert blieb 4-jährig im inzwischen zum Lager gewordenen Lazarfeld zurück, wo ihn sein Onkel im Mai 1945 herausholen konnte und zu sich nahm. 1952 kam der Vater aus der Gefangenschaft und zog mit dem Sohn nach Lambach, wo die Mutter inzwischen eine Bleibe gefunden hatte. Nach einer Tischlerlehre kam er zum österreichischen Bundesheer, wo er bis zu seiner Pension tätig war. – 1954 heiratete er Anneliese, Tochter Bettina wird geboren. 1969 lernte er seine zweite Frau Hilde kennen, eine treue Weggefährtin, insbesondere in den Jahren der Krankheit. – Es trauern um ihn Tochter Bettina und Pepi mit Enkel Barbara und Marlies; seine Frau Hilde und Sohn Hans-Jürgen, Tochter Silvia und Peter mit den Enkelkindern Gabriel.



### † DOROTHEA ULRIKE NEUMANN,

geborene Padosch, wurde am 10. Oktober 1943, in Werschetz, Banat, geboren und ist am 7. Mai 2017 in Linz nach längerer, schwerer Krankheit im 74. Lebensjahr verstorben. – Sie war die Tochter von Wanda und Julius Padosch, die in Linz ihre neue Heimat gefunden hatten. Seit 1963 lebte sie mit ihrem Ehemann Martin Neumann (gestorben am 6. Februar 2003) in Doppl/Leonding. Es trauern um sie ihre Tochter Uta Todenhöfer mit Familie und ihr Sohn Uwe Neumann mit Familie sowie ihr großer Freundeskreis.



### † ELISABETH WESINGER,

geboren am 13. September 1926 als einziges Kind der Eheleute Anna und Josef Habenschuss in Ruma/Syrmien ist am 9. Juni 2017 nach einem erfüllten Leben im 91. Lebensjahr verstorben. – Als 18-jährige Frau musste sie im Oktober 1944 allein mit ihrer Mutter die Flucht ergreifen. Sie kam über mehrere Lageraufenthalte nach Linz, wo sie ihren späteren Ehemann Wendelin kennen und lieben lernte. 1951 wurde in der Kirche des Lagers 65 geheiratet. – Im neuerrichteten Heim am Mühlweg in Leonding/Hart begann ein buntes Familienleben mit den Söhnen Erwin (geb. 1953) und Gerhard (geb. 1956). – Vieles wurde in den nächsten Jahrzehnten von ihr geleistet, ob im Vollzeit-Berufsleben als Weberin, beim Bau des zweiten größeren Hauses, bei der umsichtigen Pflege der alten Eltern und der Mithilfe und herzlichen Fürsorge für die immer größer werdende Enkel-schar. Immer blieb ihr Haushalt ein sehr gastfreundlicher für Familie und Freundeskreis. – Ein großer gesundheitlicher Einbruch war ein Schlaganfall vor elf Jahren. Ehemann Wendelin gab liebevoll Rückhalt und sorgte mit seiner ganzen Kraft für Unterstützung. Im Herbst 2016 konnte noch im großen Verwandten- und Freundeskreis das Fest der Eisernen Hochzeit und gleichzeitig Lissis 90. Geburtstag gefeiert feiern! – In großer Dankbarkeit für alles, was sie uns in ihrem Leben an liebevollem Tun und Herzlichkeit, an Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit geschenkt hat, trauern um sie Gatte Wendelin, die Söhne Erwin mit Johanna und Gerhard mit Maria, die Enkelkinder Theresa mit Nicolas, Thomas, Anna mit Georg, Michael mit Verena, Antonia mit Paul, die Urenkel Clara und David.



### † KATHARINA LANG,

geboren 1928 in Putinci als jüngstes von vier Kindern der Familie Himmelsbach, ist am Mittwoch, dem 5. Juli heimgegangen. – Im Herbst 1944 flüchtete sie 16-jährig mit ihren Eltern nach Österreich. Leitersdorf, Grieskirchen, Linz, Traun-Dionysen, Langholzfeld waren die Lebensstationen. Im Lager 47 lernte sie ihren späteren Mann Georg, ebenfalls aus Putinci stammend, kennen. 1948 wurde geheiratet und Familie gegründet. 1961 wurde mit der handwerklichen Produktion von „Lang Korbwaren“ gestartet. Das Unternehmen mit 30 Heimarbeitern wurde von Katharina umsichtig geleitet. Nach dem Tod ihres Mannes 2005 musste sie mit der Diagnose Parkinson leben lernen. Ihr Lebenswille und ihr Glaube und ihre Familie waren ihr eine große Stütze dabei. – Es trauern um sie Sohn Reinhold mit Gitti, die Enkel Ronald mit Bettina, Philip mit Alice und die Urenkel Urban, Viktor, Paul, Konstantin und Valentin; Bruder Hans und Schwägerin Klara.

## Kürbiszuspeise

Rezept zur Verfügung gestellt  
von Katharina Rechner

### Zutaten:

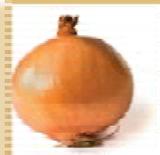
- 800 g Kürbis
- 1 EL gehackter Dill
- 1 EL gehackte Petersilie
- 1 Zwiebel
- 3 EL Tomatenmark
- 125 ml klare Suppe
- Salz
- eine kleine Hand voll Reis
- 3 EL Öl
- 2 EL Mehl

### „Omas Art“:

Kürbis schälen, halbieren und die Kerne entfernen. Die Kürbishälften hobeln (der Länge nach). Alle Zutaten bis auf Mehl und Öl in einen Topf geben und so lange kochen bis der Kürbis und der Reis weich sind. Danach aus dem Öl und Mehl eine Einbrenn kochen und diese langsam in den Kürbis einrühren.

### „Neumoderne Art“:

Gehackte Zwiebel in Öl anschwitzen, geraspelten Kürbis dazugeben mit Tomatenmark, Suppe und Salz würzen. Reis hinzufügen. Ca. 15 Min. köcheln lassen (Vorsicht, kann leicht anbrennen). Zum Schluss mit Mehl, in etwas Wasser oder Sauerrahm angerührt, binden und mit den gehackten Kräutern würzen.



# Ackre

Johann Wagner

D Hans is gstorb, sei armi Seel  
is schun im Himmel drowe,  
denn weil er gar so wackrich war,  
derf sie beim Herrgott throne.

Seit Woche hockt se schun beim Thron  
un werd allmählich kränkr;  
d liewi Herrgott siehgts un saats:  
„Kumm, Hans, ich wer dr helfe.

Ich kanns net dulde, daß d bei mir  
dich tuscht vrmaltretiere;  
geh hin, wu d willscht un wu s dr gfallt,  
kannscht ruhig rumloschiere“.

D Hans hot sich no ufgemacht  
im Himmel zu spaziere;  
doch s hat net gholf, er is bald gang  
zum Herrgott appelliere.

Er saats: „Gott Vater! Hört mich an!  
Ich bins gewöhnt, des Rackre,  
ich han d Pluch am liebschte ghat;  
loßt mich im Himmel ackre!“

D Herrgott lacht un saats zum Hans:  
„Ich loß dr gere dei Wille,  
do hascht a Pluch aus purem Gold,  
tu jetz dei Wunsch erfülle.“

D Glücklichscht is im Himmel jetz  
d Hans. Ganz ohne Surche,  
bei Sterneglanz un Vogelsang  
zieht r mit m Pluch die Furche.

Un sterbt a Schwob, do han die Schmidt  
im Himmel nix zu lache,  
sie müsse glei uf Gotts Befehl  
a Pluch aus Gold ihm mache.

Un alles kennt im Himmel glei  
die Schwowe, wie sie ackre,  
wie sie in alli Ewigkeit  
mit Luscht sich tun abrackre.

**SPRECHTAG: ausschließlich nach telefonischer Vereinbarung mit Landesobmann Paul Mahr  
– 0676 / 63 55 822 – im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Str. 31, 4600 Wels**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ

Für den Inhalt verantwortlich:  
Landesobmann Bm Paul Mahr, Maria-Theresia-Str. 31, A-4600 Wels  
Tel.: 0676 63 55 822; E-Mail: p.mahr@marchtrenk.gv.at

Redaktion: Mag.<sup>a</sup> Maria K. Zugmann-Weber, 0664 392 64 64  
mariak.zugmann-weber@gmx.at

IBAN: AT55 2032 0100 0001 7286, BIC: ASPKAT2LXXX  
Hersteller/Druck: Hand-made, Otmar Reitmair, Linz